

Bildarchive

Wissensordnungen – Arbeitspraktiken –
Nutzungspotenziale

Nadine Kulbe, Theresa Jacobs, Ines Keller,
Nathalie Knöhr, Marsina Noll, Ira Spieker (Hg.)



Bildarchive

Wissensordnungen – Arbeitspraktiken –
Nutzungspotenziale

Nadine Kulbe, Theresa Jacobs, Ines Keller,
Nathalie Knöhr, Marsina Noll, Ira Spieker (Hg.)

Impressum

**ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und
Kulturanthropologie 4**
**herausgegeben von Enno Bünz, Andreas Rutz,
Joachim Schneider und Ira Spieker**

Redaktion:

Nadine Kulbe, Theresa Jacobs, Ines Keller,
Ira Spieker

Layout: Josephine Rank, Berlin

Technische Umsetzung (barrierefreies PDF):

Klaas Posselt, einmanncombo

Umschlaggestaltung: Josephine Rank;

Grafik: Robert Matzke (5°sued)

© Dresden 2022

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
Zellescher Weg 17 | 01069 Dresden

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de>
abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

www.isgv.de

ISBN 978-3-948620-03-5

ISSN 2700-0613

DOI 10.25366/2021.87

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



| Inhalt

Nadine Kulbe

Bildarchive: Wissensordnungen – Arbeitspraktiken –
Nutzungspotenziale. Zur Einführung 8

Bildarchive und Nutzungspotenziale

Ulrich Hägele

Im Club der Hunderttausend. Heinz Pietschs Alltagsfotografien
im Tübinger Kreisarchiv 17

Agnes Matthias

Ordnung und Widerspruch. Möglichkeiten und Grenzen der
Wissensformation im Bildarchiv 26

Thekla Kluttig

Zur Zugänglichkeit von Fotosammlungen
im Staatsarchiv Leipzig 37

Nadine Kulbe

Hashtag WissKomm. Die Einbindung digitaler Bildarchive
in die Wissenschaftskommunikation 48

Bildbestände und Kontextualisierungen

Elisabeth Haug

Im Spannungsfeld von kuratorischem Anspruch und archivischer Wirklichkeit. Das Bildarchiv der Außenstelle Südbaden des Badischen Landesmuseums/Landesstelle für Volkskunde 64

Michael J. Greger

„Rund 45.000 wissenschaftliche Photoaufnahmen“? Zum Bildnachlass von Richard Wolfram (1901–1995) 82

Theresa Jacobs und Ines Keller

Von der Schwierigkeit, Bildarchivalien zu rekonstruieren. Über eine Untersuchung zur Lebensweise und Kultur in der Lausitz in den 1980er-Jahren 116

Christina Ludwig

„nicht dilettantenhaft, sondern wissenschaftlich ...“ Die Bildwerdung des ruralen Schwarzwalds am Beispiel der Materialsammlungen Oskar Spiegelhalders (1864–1925) 129

Gisela Parak

Das Lackalbum als Erinnerungsmedium. Koloniale Identitätskonstruktionen in der „Musterkolonie“ Kiautschou 141

Strategien und Praktiken des Sammelns

Angelika Merk und Sabine Zinn-Thomas

Das Bildarchiv der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart. Ein Werkstattbericht 163

Annett Bresan

Bildarchiv online aus der Erfahrung eines local players. Die Fotobestände im Sorbischen Kulturarchiv in Bautzen 172

Sarah Griwatz und Lutz Vogel

Historische Bilddokumente in LAGIS. Genese, Stand und
Entwicklungsperspektiven 183

Andreas Benz, Karl Klemm und Gisela Parak

Der Diabestand der Sammlung für Bergbaukunde
(„Treptow“-Sammlung) der TU Bergakademie Freiberg 198

Bildarchive digital und online**Marsina Noll**

ISGV-Bildarchiv revisited.
Neue Zugänge – neue Fragestellungen 218

Sophie Rölle

Digitale Bilderfluten. Vom Nutzen virtueller Plattformen
für Bildarchive 227

Christian Erlinger und Jens Bemme

Linked Data für Bildrepositorien. Structured Data on
Wikimedia Commons 241

Sabine de Günther

Kleidung im Bild. Kontextualisierung und Verzahnung
als Methode der vestimentären Forschung 258

Nathalie Knöhr

Experiment Online-Tagung. Erfahrungsbericht und
Umfrageauswertung 273

Autorinnen und Autoren 286

Bildbestände und Kontextualisierungen

„Rund 45.000 wissenschaftliche Photoaufnahmen“?

Zum Bildnachlass von Richard Wolfram (1901–1995)

Michael J. Greger

Vorbemerkung

Da der Bildnachlass von Richard Wolfram am Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK) zum allergrößten Teil erst geografisch vorsortiert ist, aber bis auf einen sehr kleinen Teil noch keiner Einzeldokumentaufnahme unterzogen wurde, versteht sich dieser Text nicht als abschließende Analyse, sondern als Werkstattbericht ‚in progress‘.¹

Biografische Studien

Richard Wolframs langer und mit nahezu dem gesamten Weg der Volkskunde/Europäischen Ethnologie des 20. Jahrhunderts in Österreich verbundener Lebensweg, seine ‚völkischen‘ und später nationalsozialistischen Verstrickungen, seine zweimalige Professur an der Universität Wien von 1939 bis 1945 und als Ordinarius 1963 bis 1972 sind durch viele Arbeiten zumindest

¹ Das Titelzitat entstammt einem undatierten Lebenslauf-Typoskript Richard Wolframs, das ein Unterkapitel „Auf Skandinavien Bezügliches“ enthält. Möglicherweise ist es vor 1972 entstanden, da der Kommandeursrang des schwedischen Nordstern-Ordens, den Wolfram in jenem Jahr erhielt, noch nicht erwähnt ist, wohl aber sein Vasa-Orden von 1930. Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 174/13/RW-Pers/3, Signatur 0029079-N. – Teile des Bildnachlasses, die bisher ressourcenbedingt als ‚Ansammlungen‘ existierten, sortierte kürzlich der Historiker Sebastian Piringer für das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK), wobei diese Arbeit spannende Ergebnisse brachte, aber wie immer bei zeitgeschichtlichem Archivmaterial auch viele zusätzliche Fragen aufwarf, die erst in den nächsten Jahren bearbeitet werden können.

innerfachlich sattem bekannt.² Nachdem in den letzten Jahren zwei sehr umfassende biografische Arbeiten zu Richard Wolfram, die insbesondere seine (wissenschaftliche) Programmatik und seine anhaltenden Einwirkungen auf die Brauch- und Tanzpraxis betreffen, erschienen sind, kann ich hier auf diese verweisen: Insbesondere für ein biografisches Gesamtverständnis und die Erhellung der diversen fachlichen und außerfachlichen Kontexte ist heute die Biografie Wolframs von Alfred Werner Höck unerlässlich.³ Auch Höcks Beiträge im Sammelband zur Kulturgeschichte des Österreichischen und Südtiroler Volkstanzes sind wertvolle Meilensteine zum Verständnis von Wolframs Fachzugang und seiner Karriere, nicht zuletzt zum Verständnis seiner fotografischen Dokumentationsarbeit.⁴ Ulrike Kammerhofer-Aggermann wiederum widmete 2020 im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes einen längeren Beitrag der Wirkungsgeschichte der Wolframschen Thesen in der angewandten Praxis sowie ihrem fachlichen Zugang zum Nachlass von Richard Wolfram.⁵ Erst jüngst widmete sich Reinhard Johler in einem biografischen

Handbuch-Artikel speziell den vielen und lange nicht erfolgreichen Institutionalisierungsversuchen der Volkskunde an der Universität Wien und deren Kontakt mit der Schwesterndisziplin Völkerkunde (heute Kultur- und Sozialanthropologie), die mit dem Namen Richard Wolfram eng verknüpft sind.⁶

Der Bildnachlass: Herkunft, Materialitäten, Zahlenspiele und geografische Verteilung

Im SLIVK befindet sich heute der überwiegende Bildnachlass von Richard Wolfram, der größtenteils auf dessen eigene fotografische Arbeit zurückzuführen ist. Ein Teil der Wolframschen Glasplattengroßdias lagert im Archiv des Institutes für Europäische Ethnologie der Universität Wien (AIEE). Dieser Bestand ist in 13 Holzboxen und zwei Kartons geordnet.⁷ Diese Großdiabildplatten, etwa 1.400 Stück, verwendete Richard Wolfram sehr wahrscheinlich als Illustrationen für seine Vorlesungen. Die Motive der Glasplatten entstammen zum Teil eigenem Erleben ‚im Feld‘, zum Teil sind sie aber auch Reproduktionen von Abbildungen aus der Fachliteratur, die Richard Wolfram seinen vielen Hörerinnen und Hörern offensichtlich zur Verdeutlichung seiner Vorlesungsworte präsentieren wollte. Dazu ist aus Perspektive eines Zeitzeugen zu sagen, dass diese Diaschau regelmäßig knapp vor dem regulären Ende der Vorlesungszeit begann, prall

2 Siehe Bockhorn: Wiener Volkskunde; Jacobeit u.a.: Völkische Wissenschaft; Bockhorn: Brauchtumsaufnahme; Bockhorn: Angelegenheit; Kammerhofer-Aggermann: Schwerttanzforschung; Kammerhofer-Aggermann: Nutzen; Kammerhofer-Aggermann: Mythen; Nikitsch: Wiener Volkskunde; Nikitsch/Schmidt-Lauber: Hanuschgasse, hierin besonders der Artikel „Zur Geschichte [...]“; Dow: Jugenheim; Dow: Angewandte Volkstumsideologie; Johler: Völkische Imaginationen; Johler: Richard Wolfram; Greger: Verehrter Freund; Greger: Sonst: Meuli reizend; Greger: Zwischen Sammlung.

3 Siehe Höck: Richard Wolfram.

4 Siehe Höck: Zu den Bilddokumenten; Höck: Der Volkskundler.

5 Siehe Kammerhofer-Aggermann: Mythen.

6 Siehe Johler: Richard Wolfram.

7 Ich danke der Bibliothekarin des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, Susanne Wicha-Müller, für ihre freundlichen, prompten und präzisen Auskünfte.

bestückt war und einen visuellen Annex zur Vorlesung darstellte.⁸

Motivisch sind die Aufnahmen im AIEE schwerpunktmäßig der Brauch- und Ritualforschung zuzuordnen: von der Hochzeit in Norwegen bis zum Fastnachtsbrauch des „Schemenlaufens“ in Imst in Tirol, vom Gasteiner Perchtenlauf in Salzburg bis zu Osterbräuchen aus dem deutschen Sprachraum, der Hausforschung sowie der Tanz- und Trachtenforschung. Umgekehrt lagern im Bildarchiv Wolfram im SLIVK Bestände, die ursprünglich nicht von Wolfram als Urheber erstellt wurden, die er aber entweder Kraft seiner zeitweiligen Ämter beauftragt hatte oder die ihm irgend anders zugefallen waren. Es sind beispielsweise, was die Südtiroler Bestände betrifft, mehrere Bilderalben⁹ des Reichsbahninspektors Hans Seidlmayer (1880–1947),¹⁰ *[d]er beste Spezialist*

für die Volkskultur Bayerns.¹¹ Dieser war von Wolfram als Leiter einer Arbeitsgruppe der „Kulturkommission Südtirol“ der SS zur fotografischen Aufnahme von Bauernhöfen, Details ländlicher Arbeitsgeräte und -abläufe, Bräuchen, Porträts, Grabkreuzen und Friedhöfen, Votivgaben, Spielen, insgesamt reliktischen Dingwelten insbesondere einiger Südtiroler Talschaften – besonders Sterzing, Passeiertal, Oberer Vinschgau, Ultental – beauftragt worden.¹² Zudem finden sich im Bildarchiv auch Fotos, die Heinrich Winter (1898–1964) insbesondere zur Odenwälder Fastnacht anfertigte und Wolfram schon in der Zeit des Zweiten Weltkriegs zur Verfügung stellte. So berichtet Wolfram in einem Tätigkeitsbericht seiner „Forschungsstelle für Germanische Volkskunde“ vom April 1940, dass seine *Abteilung 5 Bände außerordentlich wertvollen volkskundlichen Materials* sowie in der darauffolgenden Woche *160 Kleinbilddias über die Fastnachtsbräuche im Odenwald* erhalten habe.¹³ Eine weitere Fotolieferantin und offenbar, zumindest als Wolframs Forschungsmittel vom Kriegsende bis in die Mitte der 1950er-Jahre beschränkt waren, auch Quelle für guten und reichlichen Nachschub an Filmmaterial war die Schweizer Tanz-Enthusiastin und Sekretärin der Schweizerischen Trachtenvereinigung Louise Witzig (1901–1969). Sie hatte Wolfram schon 1935 beim Volkstanzkongress in London

8 Für Details zum Ablauf der Wolframschen Vorlesungen an der Universität Wien, die dieser gern im Hörsaal 44 absolvierte, danke ich Olaf Bockhorn, Wien, der in jungen Studienjahren selbst zum ‚Schieber‘ der Dias eingeteilt war. Vorlesungen mussten für Wolfram unbedingt im Universitätsgebäude und nicht im Institutsgebäude in der Hanuschgasse stattfinden, alles andere hätte er als Abwertung des Faches und seiner Person verstanden.

9 Siehe z.B. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 81/w81/BA42-Stirol/14, Signatur 0012200-N. Dieses Bilderalbum enthält die Aufnahmen Signatur 0012201 bis Signatur 0012264-N. Zwei weitere Alben – Signatur 0012265-N – zeigen die Aufnahmen Signatur 0012266 bis Signatur 0012333-N sowie – Album Signatur 0012334-N – die Aufnahmen Signatur 0012335 bis Signatur 0012398-N. – Für die freundliche Hilfe bei der Recherche der Lebensdaten von Hans Seidlmayer danke ich Christina Kunkel, Institut für Zeitgeschichte, München.

10 Siehe <http://d-nb.info/gnd/1080564209>.

11 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 150/b2/RW→XY/2, Signatur 0021259-N.

12 Siehe undatierter Arbeitsbericht Südtirol: Abteilung Volksbrauch, Volksglaube, Volkstanz, Volksschauspiel [6 S.], in: Bundesarchiv Berlin, NS 21/2708-2709.

13 Tätigkeitsbericht für die Monate Jänner bis März, 1940, in: Bundesarchiv Berlin, NS 21/2708-2709.

kennengelernt. Von Witzig erhielt er beispielsweise am 22. November 1956 zehn der *jugoslaw[ischen] Negative* für seine Diasammlung.¹⁴ Alltagsdinge sind bei diesen Motiven ebenso vertreten wie das kroatische Reiterspiel Alka in Sinj, bäuerliche Arbeitstechniken und das Tanzen.¹⁵ Weitere 20 *ungefasst[e]* Dias ließ Witzig an Wolfram über das Fotohaus ihres Vertrauens übermitteln. Bereits am 28. November 1956 sandte Witzig abermals acht Negative im Format 6 mal 6 Zentimeter und teilte die Übermittlung von zwölf weiteren Fotos mit.¹⁶ Aus der weiteren Korrespondenz geht hervor, dass Wolfram sich bei Witzig insgesamt 50 Fotos zur Vervielfältigung aussuchen durfte. Am 30. November 1956 schickte Witzig 14 Farbfilm, die sie ihm *zum Samichlaus* schenkte, zu Weihnachten dann die erwähnten Dias.¹⁷ Umgekehrt übermittelte Wolfram am 14. Februar 1959 eine *Liste der zur Ansicht übersandten Bilder* mit 43 Tanzmotiven in verschiedensten Bildformaten, die zur Illustration eines Tanzheftes von Witzig dienen sollten.¹⁸ Schon aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs stammte die Zusammenarbeit mit dem Salzburger Fotografen Bruno Kerschner (1897–1965), den Wolfram 1986 postum in einem Brief

folgendermaßen charakterisierte: *Hatte große Volkskunde Interessen und schon ein ganzes volkskundliches Bildarchiv. Arbeitete freischaffend, oft ökonomisch sehr beengt. Ihn konnte ich nun heranziehen, er fotografierte viel für uns. Ich kaufte auch einen Teil seines Bildmaterials.*¹⁹ Heute befindet sich im Bildnachlass von Wolfram zumindest ein Schubert mit circa 520 Fotos Kerschners in unterschiedlichen Bildformaten. Es handelt sich durchgehend um Schwarzweißfotos. Entstanden sind diese nicht nur in Salzburg, sondern auch in Tirol, Südtirol (Italien), Vorarlberg, Kärnten und dem Burgenland. Die Motive zeigen Detailansichten von Bauernhäusern oder Dörfern, Salzburger Bräuche wie Schnabelperchten, Aperschnalzen, Maibaum-Aufstellen, Prangtangen oder Tresterer, Kärntner Bräuche wie den Vierbergelauf sowie Trachten, Details und Objekte bäuerlicher Arbeit wie Trockengerüste, Kuhglocken oder Viehschmuck, nicht zuletzt auch Objekte von Schwellen-Ritualen wie Totenbretter oder Votivgaben sowie Gürtel mit Federkielstickerei, die sogenannten Ranzten. Wolfram ist freilich nicht Urheber der vielen Bildmotive von Ansichts- oder Bildpostkarten, die sich in seinem Nachlass erhalten haben. Diese sind, geordnet nach den Regionen und Ländern ihrer Herkunft, in fünf weiteren Schubert abgelegt.²⁰

Bezogen auf die Materialität des Bildnachlasses von Wolfram haben wir es größtenteils mit gerahmten und ungerahmten Schwarzweiß- und

14 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur: 0027710-N.

15 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027710-N.

16 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027709-N.

17 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027707-N.

18 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Signatur 0023016-N.

19 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 150/b2/RW→XY/2, Signatur 0021259-N.

20 Es sind dies Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, PK_RW_1 bis PK_RW_5.



Abbildung 1: Schubert mit unbeschrifteten Dias aus der Diasammlung Richard Wolframs, 2021 (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Foto: Michael Greger).



Abbildung 2: Schubert des Bereiches Norwegen aus der Negativ- und Kontaktabzugssammlung von Richard Wolfram, 2021 (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Foto: Michael Greger).

Farbdiapositive sowie mit Schwarzweißkleinbildnegativstreifen zu tun, letztere teils mit Kontaktabzügen in Taschen. Darüber hinaus sind Schwarzweißabzüge in unterschiedlichen Formaten, Glasdias in Schwarzweiß, Schwarzweißglasplattennegative enthalten. Mehrfach sprach Wolfram von 30.000 Kleinbildnegativen und 14.000 Diapositiven.²¹ (Abbildungen 1 und 2) Bei den gerahmten Kleinbilddiapositiven sind viele Rahmungsstadien des 20. Jahrhunderts vertreten: verglast mit geklebten Papierrahmen, Kartonrahmen, unterschiedlich starke Kunststoffrahmen und Metallrahmen. Teilweise wurden die Rahmungen von Labors hergestellt, teilweise offensichtlich selbst angefertigt. Nachdem eine Einzeldokumentverzeichnung bis auf

wenige Ausnahmen²² nicht vorliegt, kann bezüglich der genauen Anzahl der Bilder nur spekuliert werden. Eine vor einigen Jahren erfolgte Zählung der gerahmten Dias ergab eine Anzahl von 15.766. An Glasdiaplatten sowie Glasnegativplatten konnten damals etwa 730 Stück summiert werden. Die Anzahl der Bildpostkarten beträgt 4.062 Stück. Dazu kommen noch die ungerahmten Diastreifen, die Papierabzüge, die Schwarzweißnegative samt Kontaktabzügen, sodass dafür vorsichtig wohl nochmals eine Zahl von etwa 15.000 zu veranschlagen ist. Zählt man die Kontaktabzüge der Negativstreifen gesondert, dann kommt man konventionell geschätzt auf gut 45.000 Aufnahmen.

21 Zum Beispiel Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029082-N, S. 4; Schubert 151/b3/RWXY/3, Signatur 0021555-N. Ebenso in Acker-Sut-ter/Froschauer: Landesinstitut, S. 50.

22 Das sind 182 Negative, davon 143 aus dem Bereich Valle del Fersina/Fersental, Region Trentino-Südtirol, Provinz Trient sowie 39 aus Sarnthein, Region Südtirol.

Deren geografische Schwerpunkte verteilen sich wie folgt:

- Österreich: alle Bundesländer, insbesondere aber Salzburg und Tirol,
- Deutschland,
- Norwegen,
- Südtirol (Italien),
- Schweden und weitere skandinavische Länder,
- Spanien,
- Europa insgesamt.

Bezüglich einer thematischen Ordnung der Bildträger (ohne die Bildpostkarten) liegen die Schwerpunkte bei den einschlägigen Wolframschen Forschungsthemen:

- Tanz, insbesondere europäische Schwerttänze;
- Brauch, bei Wolfram immer noch das unvermeidliche „Brauchtum“, darunter besonders (Salzburger) Perchtenbräuche und seine diversen „Brauchtumsaufnahmen“ in Südtirol, auch im Valle del Fersina/Fersental im Trentino, in Tirol und Salzburg;
- Giebel- und Segenszeichen.

Die Dias von Wolframs Vorlesungssammlung in 70 Holz- und Kartonboxen umfassen viele Themen des historischen volkskundlichen Kanons von Trachten-, Haus- und Brauchforschung über Symbol-, Frömmigkeits-, Schauspiel- und Maskenforschung bis hin zur „Sprachinselvolskunde“. Natürlich finden sich darunter die von Wolfram favorisierten Verbreitungskarten für verschiedene Brauchphänomene, aber auch Arbeitsgeräte, denen er als sachwissenschaftlicher Leiter des Österreichischen Volkskundeatlas von 1962 bis 1982 einen erklecklichen Teil seiner fachlichen Aufmerksamkeit schenkte.

Die Bildpostkarten lassen sich geografisch grob in solche aus Österreich und solche aus dem europäischen Ausland unterteilen. Bezüglich der österreichischen Postkarten dominieren in absteigender Reihenfolge die Bundesländer Steiermark, Salzburg, Tirol, Oberösterreich, Kärnten, Niederösterreich, Wien und Vorarlberg vor dem Schlusslicht Burgenland mit nur zwei Postkarten. Was die Bildpostkarten mit nicht-österreichischen Motiven betrifft, so dominieren solche aus Wolframs zweiter Heimat Schweden, gefolgt von Deutschland, Spanien und Norwegen recht knapp vor Dänemark, Frankreich und Rumänien. Einzelbeispiele betreffen Länder wie Estland, Serbien oder Polen.²³

Das ‚Werkzeug‘: Kameras und Zubehör

Über den wissenschaftlichen Nachlass Richard Wolframs sind keinerlei Foto- oder Filmkameras in das SLIVK gekommen, sodass über seinen tatsächlichen Kamerabesitz nur vorsichtige Rekonstruktionen mit belegbaren Mosaiksteinchen angestellt werden können. Es muss sich um das Jahr 1958 um eine Leica-Kleinbildkamera und eine Rolleiflex²⁴ gehandelt haben. Diese Tatsache war aufmerksamen jüngeren Kollegen wie dem Wiener Altgermanisten und Lehrstuhl-Nachfolger Otto Höflers (1901–1987), Helmut Birkhan (geboren 1938), bekannt, sodass er eine Fotoillustration zu einem teils autobiografischen Artikel von 2014 mit einem Bild aus

²³ Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, PK_RW_1 bis PK_RW_5.

²⁴ Siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Rolleiflex>.

dem Sommersemester 1958 und eine Exkursion nach Ravenna mit einem informativen Bildtext versehen konnte: „[...] Richard Wolfram (mit Leica und Belichtungsmesser)“. Folgt man Birkhan weiter, so hatte Wolfram auch bei mehreren „Donauausflügen, die beim Heurigen endeten“ und die Otto Höfler organisiert hatte, teilgenommen, „immer in Begleitung seiner dirndltragenden Frau ‚Li‘ und zweier Kameras (einer Leica und einer Rolleiflex)“. ²⁵ In diese Richtung gehen auch Wolframs eigene Hinweise in der Korrespondenz mit Louise Witzig: ²⁶ Wolfram berichtete ihr im Mai 1962, er habe bei einer halbprivaten Exkursion über Belgien in die Normandie und Bretagne nicht weniger als *20 Farbfilme und 19 Rolleiflex-Filme* aufgewandt. ²⁷

Auf einem Bild, das Reinhard Johler jüngst abermals publizierte und das in Dorf Tirol (Südtirol) am 28. Juli 1940 entstand, ist Wolfram als ‚Multiplex‘-Dokumentator zu sehen. ²⁸ Hinter dem Rücken hält er mit beiden Händen eine Kamera und hat noch drei weitere Kameras umgehängt. Eine weitere Kamera-Spurensuche in den schriftlichen Hinterlassenschaften ergibt, dass zum Beispiel Wolframs Ehefrau Elisabeth (1897–1972) im März 1941 *eine Menge Bilder*, vermutlich von einem Nikolausspiel beim *Leikahaus*

[sic!] in Wien abholte. ²⁹ Das Wiener „Leicahaus“ ³⁰ wird in der Korrespondenz mit seiner Frau im Laufe des Zweiten Weltkriegs unter anderem noch im April 1942 erwähnt. ³¹ Einem Brief von Elisabeth Wolfram an ihren Ehemann vom 27. Jänner 1952 – Wolfram weilte zu Studienaufenthalten, Vorträgen, Exkursionen und Tanzkursen in Stuttgart, Ruit, Pliningen, Fellbach, Esslingen und weiteren Orten – ist zu entnehmen, dass derselbe sich bei diesem Aufenthalt unter anderem auch eine *Photoausrüstung* ³² gekauft hat. Leider ist jener Brief Wolframs, auf den seine Frau mit dem Verweis auf den wohl mitgeteilten Kauf antwortete, nicht mehr vorhanden. Detailangaben zum Erwerb der Kameraausrüstung fehlen.

Im schriftlichen Nachlass Wolframs hat sich auch eine Werbebroschüre für eine Zeiss-Ikon

25 Birkhan: Altgermanistik, S. 225.

26 Siehe dazu bereits Tschofen: Richard Wolfram.

27 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Signatur 0023003-N.

28 Johler: Richard Wolfram, S. 1319. – Das Bild wurde bereits bei Dow: Angewandte Volkskultursideologie, S. 215, publiziert, desweiteren schon bei Nussbaumer: Alfred Quellmalz, S. 239. Es befindet sich heute in der Landesdirektion Deutsche und ladinische Musikschulen, Fotosammlung Nummer 8.

29 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0028031-N.

30 Mit dem „Leicahaus“ ist vermutlich die Firma „Photo Seifert, Leica im Hochhaus“, mit dem Stammhaus ehemals an der prominenten Innenstadtdress 1010 Wien, Herrngasse 6 gemeint. Im Bildnachlass fanden sich in Ansammlungen gebrauchte und mit dem Namen Richard Wolframs versehene Papiertaschen unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Alters mit dem Logo und der Adresse samt Werbeaufdruck der Firma Seifert. „Photo Seifert“ hatte Filialen in zwei weiteren Wiener Bezirken sowie in Klosterneuburg in Niederösterreich und gab gedruckte Kataloge heraus, die heute auf Internetauktionsplattformen als Sammlerstücke gehandelt werden.

31 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0028005-N, sowie Signatur 0028003-N.

32 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027878-N.

Contaflex-Kamera erhalten.³³ Diese wurde von einem Fotohaus in Köln abgestempelt. Derzeit ist noch kein Beleg dafür bekannt, dass Wolfram eine solche Kamera, die zwischen 1953 und 1972 produziert wurde, besessen hat.³⁴ Zumindest scheint er sich aber für dieses Modell interessiert zu haben. Möglicherweise verbergen sich in den rund 30 Schubern des schriftlichen Nachlasses, die bis dato noch nicht verzeichnet sind, Ankaufsrechnungen oder ähnliches. Wolframs Ehefrau war offenbar auch eine begeisterte Fotografin, immerhin spekulierte sie brieflich 1949 mit der Anschaffung einer gebrauchten Rolleiflex-Kamera, die ihr im Bekanntenkreis, offenbar vermittelt aus Deutschland, angeboten wurde.³⁵ Dieser Apparat sollte einen bereits vorhandenen, älteren ersetzen. Hierzu fehlen ebenfalls weitere Belege. Klar ist, dass Wolfram zwischen 1945 und seiner Anstellung als Außerordentlicher Professor ad personam 1959 einkommensbezogen im Vergleich zu früher rehabilitierten Professorenkolleginnen und -kollegen eher kürzertreten musste. (Abbildung 3)



Abbildung 3: Richard Wolfram mit einer Rolleiflex und einer weiteren Kamera, vermutlich mit Belichtungsmesser und Blitzgerät, sowie Elisabeth Wolfram mit einer Rolleicord, undatiert, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW2, Vorlesungsdiabox Nummer 57, ohne Signatur).

Richard Wolframs Zugänge zur Fotografie

Wie der Salzburger Historiker Alfred Werner Höck bemerkt, glaubte Richard Wolfram „wie die meisten seiner Zeitgenossen, an die unmittelbare Wahrhaftigkeit des Bildes“. Dieser Zugang, der Anspruch auf „Wahrhaftigkeit“ im Foto, „steht in der Tradition der Festlegung der Fotografie als autoritativer Quelle“. ³⁶ Diese Tradition nahm im 19. Jahrhundert ihren Ausgang,

33 Siehe Werbeprospekt für eine Zeiss-Ikon-Contaflex-Kamera samt Schärfentieftabelle und Nahlin-sengebrauchstabelle von Foto Hähnel in Köln, in: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/12/RW-Pers/2.

34 Siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Contaflex>.

35 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027955-N. Elisabeth Wolfram schrieb: *Es käme sehr selten etwas von Deutschland herein, aber doch hie und da.*

36 Höck: Bilddokumente, S. 645.

wobei die dem Medium inliegenden Widersprüche zwischen einer vermeintlich objektiven Abbildung der Realität und den Eingriffen durch die Fotografierenden lange Zeit nicht wahrgenommen wurden.

Noch dazu stand Wolfram stark in der Tradition des ‚romantischen Blicks‘. Dieser war einem Fachverständnis geschuldet, das seinen Sinn und Zweck noch in der Bewahrung und teilweise auch der nostalgischen Verklärung vergangener oder vergehender Lebensweisen und kultureller Äußerungen vor allem der ländlichen Bevölkerung suchte. In dieser nostalgischen Sicht wurden zu allererst Relikte in den Blick genommen, um in der Dokumentation dieser vermeintlichen oder realen Denkmäler festzuhalten, was gleichsam ‚für immer‘ verlorenzugehen drohte. Dabei wirkten, so Ulrich Hägele, gerade die Fotografien der verschiedenen Sparten des sogenannten volkskundlichen Kanons sinnstiftend „nach innen. Die fotografierten und dann wieder hergestellten Gegenstände der heimischen Volkskultur weckten erst das Bedürfnis für den nostalgischen Blick zurück und trugen damit zur romantischen Sichtweise und einer Mythisierung bei“.³⁷

Alfred Werner Höck attestierte Wolfram, der bereits in den Weltkriegsjahren gerne mit der Fotografenzimelie Leica hantierte, geradezu einen „Bildhunger“³⁸, wurde er doch fachlich und hobbyfotografisch in einer Zeit sozialisiert, in der kleinere Kameraformate und damit eine fotografische Breitenwirkung bereits Gang und Gäbe waren. Diesen „Bildhunger“ stillte Wolfram

massiv,³⁹ indem er selbst, etwa als Leiter der Abteilung „Volksbrauch, Volksglaube, Volkstanz, Volksschauspiels“ der „Kulturkommission Südtirol“ des SS-Ahnenerbes, teilweise auch seine Mitarbeitenden, tausende Fotos im Sinne eines *Photostoststrupps*⁴⁰ anfertigten.⁴¹

Das manische rasche Sammeln und Dokumentieren im Stil eines ‚rasenden Reporters‘ steht bei Wolfram immer wieder unter den Auspizien des ‚Retten um jeden Preis‘, wozu ihn der dieser Volkskundlergeneration eingeschriebene Kulturskeptizismus (wenn nicht -pessimismus) brachte, der immer wieder Teil seiner Publikationen ist. Sehr deutlich wohl in seiner, auch in Laienkreisen sehr bekannten, 1951 erschienenen Monografie „Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa“,⁴² gewidmet seiner Ehefrau, die auch seine Forschungen und sein Tanzen lebenslang intensiv begleitete.⁴³ Höck konnte hier erkennen, dass ‚Volks-tanz‘ für Wolfram eben nicht nur bloße Freude an der Bewegung in Tracht und in der Gruppe mit Gleichgesinnten zu überliefertem Melodien-gut war, sondern dass eine ‚völkische‘ Ideologie zum Tragen kam.⁴⁴ „In seinem einleitenden Vorwort setzt Wolfram zu einem Frontalangriff

39 Siehe Tschofen: Ich schwelgte.

40 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 127/w127/Vortrag/7, Signatur 0017877-N.

41 Siehe Dow: Angewandte Volkstumsideologie, S. 110. Wolframs Arbeitsgruppe, bei der zeitweise auch Karl Horak und Luise Hess sowie weitere Südtiroler Mitarbeiter assistierten, hieß zuvor „Brauchtum, Volksglaube, Volkstanz/Bewegungsformen“.

42 Siehe Wolfram: Volkstänze.

43 Einer engen Bekannten und Seniorstudentin widmet er ein Exemplar mit den Worten *Mein tänzerisches Credo*, das 2020 in einem Nachlassteil ans SLIVK kam.

44 Siehe Höck: Der Volkskundler.

37 Hägele: Volkskundliche Fotografie, S. 5.

38 Höck: Bilddokumente, S. 646.

auf den modernen Gesellschaftstanz an, den er gleichsetzt mit dem ‚Jazz‘, und benutzt diesen als Spiegelbild für einen ‚Kulturverfall‘, dem er den traditionellen Volkstanz als ‚urgegebenes‘ Gemeinschaftserlebnis gegenüberstellt.“⁴⁵ Hieraus ist, abgesehen von rassistischen Ausfällen, auch Wolframs Enttäuschung über die zunehmende ‚Vereinzelung‘ gegenüber der von ihm als Heilsvorstellung postulierten Gemeinschaft zu verstehen: einer Gemeinschaft, gekleidet in traditionelle Trachten, heteronormativ im Paartanzstil gegliedert und kulturell-national enggeführt. „Tanz ist Bindung“ – diesen Satz des österreichischen Tanzpublizisten, -forschers und Volkstanz-Propagandisten Raimund Zoder (1882–1963) verwendete Wolfram als ideologische Hintergrundfolie zu seinem eigenen Vorwort seiner „Volkstänze“-Monografie. Das ‚Retten um jeden Preis‘ dringt aber bereits aus dem Kontext von Wolframs Habilitationsschrift „Schwerttanz und Männerbund“. ⁴⁶ So bemerkt er selbst: *Diese interessanteste unserer Tanzformen war am Versinken und wurde mit der vorliegenden Arbeit in letzter Minute gerettet.*⁴⁷ Methodisch-explicit äußerte sich Wolfram zum Fotografieren zum Beispiel in einem Vortrag, dessen Manu- und Typoskripte erhalten

geblieben sind.⁴⁸ Am 9. Februar 1943 referierte er für die 1861 gegründete „Photographische Gesellschaft in Wien“ unter dem Titel „Photographie und neuzeitliche Volkskundearbeit“. Er betonte die *rasche und umfassende Sammelarbeit im Durchphotographieren*⁴⁹ eines bestimmten Gebiets, die im Vergleich zum herkömmlichen Zeichnen Dokumentationsvorteile besitze. Aber auch der Film habe insbesondere *für die Bewegungsvorgänge* bei Brauch- oder Volkstanzaufzeichnungen große Vorteile. So sei die *Körperführung im Tanz* durch keine Beschreibung festzulegen. Der Volkskundler müsse demgemäß *photographisch vielseitig* sein. Von den Filmen, die Wolfram bei seiner *neuzeitlichen Volkskundearbeit* selbst anfertigte oder deren Fertigung dirigierte, konnte er im Februar 1943 keine Beispiele zeigen, da sie *noch nicht geschnitten* waren. Hier war für ihn der Farbfilm eine *wesentliche Neuerung*. Insbesondere für Trachten sei er *unentbehrlich*. Das ‚Heroische‘ des Volkskunders unterstrich er mit der Bemerkung, dass der Wissenschaftler ähnlich dem Reporter *unter jeder Bedingung* arbeiten müsse. Da er sich *dem Gegenstand häufig nicht stellen könne* und oft ohne Sonne arbeiten müsse, sei *[p]hotokünstlerisch daher kein strenger Massstab anzulegen*. Wolframs Fotografien und seine Filme sind aus unserer heutigen Sicht und mit unserem gegenwärtigen Wissenschafts- und

45 Höck: Der Volkskundler, S. 634.

46 Siehe Wolfram: Schwerttanz. Gedruckt erschienen sind drei Lieferungen des Buches (Kassel 1935). Eine vierte Lieferung verbrannte, so Wolfram, im Zweiten Weltkrieg beim Bärenreiter-Verlag. Trotz Wolframs wiederholter und umfassender Bemühungen, das Buch nach Kriegsende nochmals komplett zu drucken, kam ein solcher Druck nie mehr zustande.

47 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029076-N.

48 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 127/w127/Vortrag/7, Signatur 0017877-N. Auf diese interessante Quelle wies 2001 bereits hin: Tschofen: Ich schwelgte, S. 28.

49 Dieses und die restlichen Zitate des Absatzes aus: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 127/w127/Vortrag/7, Signatur 0017877-N.

Dokumentationsverständnis immer wieder stark inszeniert, von Ideen einer ‚angewandten Volkskunde‘ durchdrungen und stilisiert, zum Beispiel jene aus der Südtiroler Kulturkommissionszeit. Er selbst wendete freilich jenes Instrumentarium an quasi wissenschaftlicher Methodik an, die zu seinen Leb- und Studienzeiten Stand der „Völkischen Wissenschaft“ waren. Wolfram inszenierte unbekümmert in seinem Bewahrungs- und Rettungsimpetus schon jahrelang Verklungenes und ließ Volksschauspiele und Bräuche wieder auferstehen, so wie er sie für gut und richtig befand. Wolfram schuf hierbei das, was Ulrich Hägele „konstruierte Scheinidyllen“⁵⁰ genannt hat. Speziell was Wolframs fotografische und dokumentarische Aktivitäten im Rahmen der „Kulturkommission Südtirol“ der SS-Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ betrifft, sind bereits analytisch scharfe Studien erschienen,⁵¹ die sich sehr kritisch einerseits mit Wolframs Publikationen zu Südtiroler Themen befassen, die er selbst vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1980er-Jahre betrieb.⁵² Andererseits analysierte Konrad Köstlin in seinem Artikel von 2001 Wolframs ideologische und programmatische Antriebe hinter seiner fotografischen „Beweissucht“ und „Dokumentiergier“.⁵³ Bernhard

Tschofen befasste sich in derselben Zeitschrift insbesondere mit Wolframs fotografisch-offensivem Vorgehen und seiner Berufsauffassung „als einer öffentlichen Kulturäußerung zwischen Akademie und prospektive[m] Lebensstilentwurf“.⁵⁴ Reinhard Johler konnte zeigen, dass Wolfram einerseits bemüht war, „unbeeinflusst und national rein erhalten gebliebene, archaisch-ländliche Volkskultur“⁵⁵ zu dokumentieren. Andererseits betonte Johler abermals den inszenatorischen Charakter der Bilder, nämlich sowohl was die Termine der Bräuche als auch das Darstellte und Vorgeführte betraf. Das bezog sich zum Beispiel im Film zur vormodernen Grödenner Bauernhochzeit auf die Signa der Moderne wie zahlreiche anwesende Skifahrer, die in Wolframs Film keine Berücksichtigung fanden, die er vielmehr als Störung seiner Dokumentationen mit vormodernem Blick ansah: *9 Stunden Arbeit unter großen Schwierigkeiten wegen der skifahrenden Zuschauermengen*.⁵⁶

Freilich konnte der Südtiroler Fotohistoriker Gunther Waibl schon 1991 zeigen, dass der Fotostil der deutschen Minderheit in Südtirol seit 1919 sich erstens von jenem der italienischen Bevölkerungsmehrheit markant unterschied;⁵⁷ zweitens war er geprägt von einer antimodernen ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie, für die Identitätsarbeit häufig „geistige Landesverteidigung“ bedeutete. Als funktionale Aspekte beschrieb

50 Hägele: Die Visualisierung, S. 5.

51 Siehe Johler u.a.: Südtirol; Wedekind: Kulturkommission; Dow: Angewandte Volkstumsideologie; sowie die Beiträge im Themenheft „Völkische Feldforschung. Fotografie und Volkskunde im Nationalsozialismus“ der Zeitschrift Fotogeschichte 21 (2001), H. 82.

52 Siehe Wolfram: Das Radmähen (Der Schlern); Wolfram: Das Radmähen (Schweizerisches Archiv für Volkskunde). So noch 1987 in einer gewichtigen Publikation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wolfram: Südtiroler Volksschauspiele.

53 Köstlin: Der Norden, S. 45.

54 Tschofen: Ich schwelgte, S. 31.

55 Johler: Völkische Imaginationen, S. 34.

56 Arbeitsbericht Wolframs vom Februar 1941 im Rahmen der Kulturkommission Südtirol, in: Bundesarchiv Berlin, NS 21/2708-2709. Ich danke Uwe Baur, Graz, Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, für die Einsichtnahme in Kopien dieser Archivalien.

57 Siehe Waibl: Photographie in Südtirol.

Waibl für diese Art der Fotografie die Repräsentation, die Kompensation sowie die Harmonisierung gesellschaftlicher Widersprüche und Integration der Gesellschaftsschichten und Milieus „im Sinne der Volksgemeinschaft“. ⁵⁸ Insgesamt, und dafür ruft Waibl auch Hermann Bausinger und Wolfgang Emmerich als Zeugen auf, entwickelte die Sehnsucht nach Harmonie ein steigendes, eskapistisches Bedürfnis nach Mythen und Symbolen und eine von Gefühlsklischees überladene Darstellungsweise. Insofern war Wolframs Stilistik von jener für die deutsche Minderheit ab 1919 ‚üblichen‘ Stilistik nicht allzu weit entfernt, wurde aber freilich ideologisch zugespitzt und massiv in Richtung „Ahnenerbe“ instrumentalisiert. ⁵⁹ Instrumentalisiert, wie Michael Wedekind es ausdrückte, „um die germanische Kontinuität volkskultureller Manifestationen Südtirols bis hin zur Völkerwanderungszeit nachzuweisen und nunmehr [ab der Okkupation 1943; Anmerkung Michael Greger] herrschaftslegitimierend im Sinne einer wissenschaftlichen Fundierung deutscher Territorialansprüche“ zu wirken. ⁶⁰

Neben seiner familiären Vorbelastung und seiner persönlichen Affinität zu Südtirol als Sommerfrische geschah bei Wolfram aber auch eine gewollte Suche des „Nordens im Süden“, wie es Konrad Köstlin sehr treffend ausdrückte. ⁶¹ Vor allem in den Jahren der Kulturkommissionsarbeit versuchte Wolfram nicht zuletzt mit

seinen Fotos, seinen Filmen ⁶² und seinen Fragebögen eine als ‚germanisch‘ gedeutete Kultur zum Zwecke einer Reformierung und Neukonstituierung ihrer als ‚wertvoll‘ erachteten Anteile zu dokumentieren. Interethnische Aspekte wurden dabei ebenso ignoriert wie christliche Einflüsse auf Brauchformierungen und -wandel. Die germanischen Kontinuitätsthesen und die Annahme eines Nord-Süd-Kulturgefälles lenkten in ihrer deterministischen Wirkung die Dokumentationstätigkeiten. ⁶³ Dabei schreckte Wolfram auch vor Wiederbelebungen und Inszenierungen zur Gewinnung von Film- und Fotomaterial nicht zurück. ⁶⁴

2014 thematisierte Konrad Köstlin nochmals das gerne übersehene und eigentliche Problem dieser SS-Auftragsarbeit und der diversen Umstellungen und Camouflagen in den Jahrzehnten danach. Die Bilder sollten mitsamt den weiteren Aufzeichnungen „einen dazu gereinigten, aufgenordeten Fundus aufnehmen und ihn zur Nutzung in neu zugewiesenen Siedlungsgebieten in einem vergrößerten Deutschen Reich zur Verfügung“ ⁶⁵ stellen. „Diese modifizierte Kultur – mit säkularen Gemeinschaftseinrichtungen und Volkshäusern nach NS-Zuschnitt etwa – sollten in den neuen Siedlungen die neuen Dorfzentren bilden.“ ⁶⁶ Gerade dieses Faktum wurde von Wolfram in der Folgezeit immer verschleiert,

⁵⁸ Waibl: Photographie in Südtirol, S. 146.

⁵⁹ Ich danke Gunther Waibl, St. Lorenzen, für ein Telefonat am 18.3.2021 und viele nützliche Hinweise zur Fotogeschichte in Südtirol.

⁶⁰ Wedekind: Kulturkommission, S. 1874.

⁶¹ Siehe Köstlin: Der Norden.

⁶² Eine Reihe der Filme Wolframs aus dem Südtirol der Kulturkommissionszeit sind heute, bearbeitet vom ehemaligen Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film, auf der Österreichischen Mediathek abrufbar. Siehe die Suche nach „Richard Wolfram“ unter <https://www.mediathek.at/>.

⁶³ Siehe Wedekind: Kulturkommission, S. 1869-1870.

⁶⁴ Siehe Wedekind: Kulturkommission, S. 1870.

⁶⁵ Köstlin: Erinnerungsorte, S. 333-334.

⁶⁶ Köstlin: Erinnerungsorte, S. 334.

verharmlost und seine Auftragsforschung für das SS-Ahnenerbe bieder als volkskundliche „Kundfahrten“ bezeichnet. James R. Dow fasste Wolframs Fachverständnis folgendermaßen zusammen: „Wolfram ‚sah‘ und ‚erlebte‘ in seinen Feldforschungen germanische Kontinuität.“⁶⁷ Wolfram setzte in der universitären Lehre sehr gerne „Lichtbilder“ ein, wie die Diapositive damals genannt wurden. Über die Jahre ordnete er in Holzkästen Vorlesungssammlungen, in die er Diapositive thematisch gruppierte. In den Kästen spiegeln sich viele seiner Forschungs- und Vorlesungsthemen wider. Wolfram fotografierte auch Abbildungen aus Büchern und ließ sie zur Verwendung in den Vorlesungen als Diapositive ausarbeiten. Vor allem die für alle Lehramtskandidaten verpflichtende Vorlesung brachte Wolfram hier reichen Zustrom an Hörenden und machte viele von ihnen erstmals mit dem Fach Volkskunde und den von Wolfram praktizierten Zugängen vertraut. Wie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bestätigen, erschien Wolfram im Auditorium maximum gerne auch im Trachtenanzug und tanzte auf der Vortragsbühne, teils sogar am Katheder, Volkstänze vor – zur Begeisterung einiger genauso wie zum Schrecken anderer.⁶⁸ Unter anderem kam so auch Helmut Paul Fielhauer (1937–1987), Wolframs erster Assistent am Wiener Institut und vorerst begeisterter Schüler sowie später massiver Kritiker, zur

Volkskunde und vor allem zur Feldforschung.⁶⁹ Er hörte 1960 Wolframs Vorlesung „Einführung in die österreichische Volkskunde“ und tauchte mit dessen Hilfe (und Frageleitfaden) bald in die volkskundliche Feldforschung in Niederösterreich ein.⁷⁰ Auch die Vorlesung „Österreichische Volkskunde im Rahmen der europäischen Volkskunde“ war „Bestandteil einer Art ‚Studium generale‘ der großen philosophischen Fakultät jener Jahre gewesen“⁷¹ und für Lehramtskandidaten verpflichtend. Dass dabei auch Lichtbilder präsentiert wurden, zeigt neben den Zeitzeugenberichten ein Brief Wolframs an das Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, den Herbert Nikitsch in Teilen bereits 2014 publiziert hat, und in dem sichtbar wird, dass immer wieder auch Wolframs Ehefrau für die Bedienung des Diaprojektors zuständig war: *Im Fach Volkskunde fehlt dem Professor bis jetzt jegliche Unterstützung durch beamtete Mitarbeiter. Im Vorlesungsbetrieb hat das zur Folge, daß niemand da ist, der die Lichtbilder bedient, deren die Volkskunde ständig als Anschauungsmaterial bedarf. Seit 8 Jahren [seit 1954; Anmerkung Michael Greger] bedient meine Gattin 6 Stunden wöchentlich als unbezahlte Laborantin den Lichtbildapparat. Oft unter erschwerten Umständen wie im kleinen Festsaal, wo der Apparat auf einem so hohen Gestell montiert ist, daß sie auf einem Stuhl in der Dunkelheit und Hitze freistehend den Apparat bedienen muß. Nicht einmal*

67 Dow: Angewandte Volkstumsideologie, S. 216.

68 Siehe meine Notizen zu einem Telefongespräch mit dem Dichter und Organisten Bodo Hell, Wien-Salzburg, vom 7.4.2021; siehe Birkhan: Altgermanistik, S. 224. Wolfram erhielt von bestimmten Historikern, die bei ihm hörten, dafür den Spitznamen „Perchtentanz-Wolfram“ (Mündliche Auskunft von Walter Höflechner, Graz)

69 Siehe Pammer: Mut, S. 27-30.

70 Siehe Fielhauer: Brandwirtschaft, S. 50.

71 Siehe Köstlin: Erinnerungsorte, S. 328.

*ungefährlich. Das kann ihr nicht mehr länger zugemutet werden.*⁷²

Richard Wolfram im Bild: ‚Künstler‘, begeisterter Akteur, Feldforscher und bürgerlicher Sommerfrischler

Der Volkskunde aus der Zeit vor dem Paradigmenwechsel der 1960er-Jahre werden berechtigterweise diverse Vorwürfe gemacht, unter anderem jener, dass die Volkskundlerinnen und Volkskundler mit ihren zahlreichen Involvierungen und Beeinflussungen vor allem in der ‚angewandten‘ Wissenschaft wenig reflektiert umgingen und dass etliche von ihnen zwar viel und häufig fotografierten, aber selbst wenig im Bild zu sehen waren. Das trifft freilich auch für Wolfram zu, wobei sich bei genauerem Hinsehen doch einige Beispiele finden lassen, auf denen der Wissenschaftler in verschiedenen privaten und beruflichen Kontexten abgebildet wurde oder sich abbilden ließ, etwa in folgendem Zusammenhang: In einem undatierten Lebenslauf gab er an, dass seine Großmutter mütterlicherseits ausgebildete Konzertsängerin gewesen sei.⁷³ Gleich in einem der ersten Sätze einer autobiografischen Abhandlung von 1990 schreibt er in Bezug auf sein Leben weiter: „Erfüllt war es von Wissenschaft, Literatur und Musik. Ich kam aus einer musischen Umwelt.“ Wolfram selbst

wurde ebenfalls eine Ausbildung zum Konzertsänger zuteil, „den Höhepunkt bildete ein Auftreten im Stockholmer Konzerthaus“,⁷⁴ aber die Stimme füllte offenbar keine Opernhäuser, so dass er von einer musikalischen Karriereplanung Abstand nahm. Was von dieser Konzertsänger- und Musensohn-Inszenierung allerdings materiell blieb, ist ein Bild des jungen Wolfram in kecker Pose mit Zipfelmütze und Laute als „Troubadour“ oder singender Lautenist. (Abbildung 4)



Abbildung 4: Richard Wolfram als bemühter Lautenspieler, undatiert, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Schwarzweißfototasche 91, ohne Signatur).

72 Zitiert nach Nikitsch: Zur Geschichte, S. 25. Der Brief vom 3.11.1962, zumindest sein Durchschlag, befindet sich im Universität Wien, Archiv des Instituts für Europäische Ethnologie, Auslauf 1965–1972.

73 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029079-N.

Wolfram widmete sich in seinen frühen Jahren auch der Bildenden Kunst, indem er die „Farbigkeit der nordischen Natur“ mit dem Pinsel auf

74 Wolfram: Richard Wolfram, S. 331.

verschiedenste Untergründe zu bannen versuchte. „Skizzenbücher, Aquarelle und Ölbilder“ hätten sich von diesen Versuchen erhalten, obwohl er selbstkritisch einbekennte, „daß hier meine eigentliche Begabung nicht liegt.“⁷⁵ Eher lag Wolframs Begabung aber im Mimisch-Schauspielerischen. Für mehrere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen⁷⁶ heute noch gut erinnerlich ist sein in Studierendenkreisen und im Kollegium gerne vorgeführtes „Obstessen“. Dabei konnte er äußerst wirkungsvoll und suggestiv sowohl das Essen eines saftigen Pfirsichs, als auch jenes von sauren Ribiseln (Johannisbeeren) und das Spucken von Kirschkernen imitieren. Außerdem konnte Wolfram offenbar auch ein effektvolles „Knopfannähen“ vorführen.⁷⁷ In diesen Kontext passt auch seine Freundschaft mit dem österreichischen „Kammerschauspieler“, langjährigen Burgtheatermitglied und Sänger Richard Eybner (1896–1986).⁷⁸ Auch sang er gelegentlich in passender Runde, wie Helmut Birkhan erinnerlich ist,⁷⁹ sogenannte Gstanzln (gereimte Vierzeiler). Wolframs abendlicher und offensichtlich effektvoll präsentierter und in diesem Fall selbst

gedichteter Gesang in heiterer Kollegenrunde fand sogar Eingang in das siebenbändige, autobiografische und Aufsehen erregende Roman-Werk des niederländischen Ethnologen Johannes J. Voskuil (1926–2008) „Das Büro“, in dem Wolfram den Namen „Fischbächle“ bekommt.⁸⁰ Voskuils Erinnerungen beziehen sich auf eine Tagung zum Europäischen Volkskundeatlas 1974 im ungarischen Visegrád.⁸¹

Nach dem Tod seiner Frau Elisabeth 1972, der für Wolfram eine existenzielle Erschütterung bedeutete, brach sich seine ‚dichterische‘ Leidenschaft Bahn, die für ihn wohl auch therapeutische Wirkung hatte. Er veröffentlichte zwei Gedichtbände, „Der Lebensbaum“⁸² sowie „Fröhliche Heilkräuterwelt“,⁸³ verfasste aber daneben noch viele weitere Gedichte. Erst in allerjüngster Zeit ging dem SLIVK ein Bestand aus einem niederösterreichischen Nachlass einer engen Bekannten Wolframs zu, in dem sich etliche ‚Altersgedichte‘ aus seiner Feder finden und deren Manuskripte häufig Briefen beigelegt sind. Auch seine Übersetzungstätigkeiten der schwedischen Bestsellerautorin Margit Söderholm (1905–1986) für den Schweizer Verlag Orell-Füssli nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs reihte er unter diese dichterischen Fähigkeiten ein.

75 Wolfram: Richard Wolfram, S. 331.

76 Ich danke für diverse Informationen Olaf Bockhorn, Wien, und Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Salzburg. Dazu auch Birkhan: Altgermanistik, bes. S. 226–227.

77 In einem Brief an seine Frau Elisabeth vom 3. und 4.9.1944 aus Norwegen erzählt Wolfram, dass eine bekannte Familie bei einem Besuch nach zwölf Jahren noch immer sein „Obstessen“ und sein „Knopfannähen“ erinnerte. Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Signatur 0023064-N.

78 Siehe zu Richard Eybner z.B. den entsprechenden Eintrag im Austria-Wiki des „Austria Forums“, in dem auch Eybners Verhalten in der NS-Zeit und davor thematisiert wird: https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Richard_Eybner.

79 Siehe Birkhan: Altgermanistik, S. 227.

80 Siehe Tschofen: Ich schwelgte, S. 31 u. S. 32, Anm. 32.

81 Siehe Tschofen: Ich schwelgte, S. 31 bzw. S. 32, Anm. 32, der hier Rooijackers/Meurkens: Struggling, S. 83 zitiert. Diese Passage bezieht sich, so Rooijackers/Meurkens, auf Band 3 der Romanserie „Das Büro“ von J. J. Voskuil, hier S. 750 der deutschen Ausgabe.

82 Siehe Wolfram: Lebensbaum.

83 Siehe Wolfram: Heilkräuterwelt.

Richard Wolfram hat nicht umsonst all diese ‚musischen‘ Eigenschaften an den Beginn einer seiner gedruckten Autobiografien gestellt,⁸⁴ erschienen sie ihm doch lebenslang als das Ideal eines wahrhaft gebildeten Menschen. Ähnliches entdeckt man zum Beispiel bei einem Blick in das Typoskript der Vorlesung „Österreichische Volkskunde im Rahmen der Europäischen Volkskunde“: Hier wird Wolframs Bewunderung für den *Typ des Weisen* deutlich, der für ihn eine *Höchstform* verkörpert, jemanden, *der die Begriffe logisch schauend und intuitiv vereint*.⁸⁵ Ebenso hohe Musikalität, aber auch Körper- und Rhythmusgefühl verlangte Wolframs starke Affinität zur Tanzforschung und zum praktischen Tanzen. Nicht nur, dass sich Wolfram mit einer Arbeit zur Tanzforschung, genauer den Schwerttänzen, habilitierte, er erlernte viele komplizierte (Volks-)Tänze selbst, deren Schritt- und Bewegungsablauf er auch nach zeitgenössischen Methoden und Notationen in einigen seiner Notizhefte aufzeichnete.⁸⁶ Er fotografierte und filmte Zeit seines Lebens auch Tanzabläufe und

Tanzfiguren, unter anderem in Südtirol.⁸⁷ Stets im Blick bleiben dabei die ‚Verwicklungen‘, ‚Verdrehungen‘ und problematischen Vorannahmen seiner Tanzinterpretationen, insbesondere die ‚völkische‘ Ideologie hinter seiner Tanzpraxis, die er in unzähligen Seminaren und Fortbildungen im In- und Ausland an tausende Laien vermittelte. Wolfram war mit seiner unterhaltsamen und leutseligen Art der Tanzvermittlung bei vielen Enthusiastinnen und Enthusiasten, vor allem in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich, sehr beliebt und galt über Jahrzehnte als eine der Koryphäen der Volkstanzvermittlung. So haben sich im Diaarchiv Wolframs zwei, leider mittlerweile rotstichige, Aufnahmen erhalten, die ihn einmal mit seiner Ehefrau sowie im zweiten Bild das Ehepaar Wolfram sowie das Ehepaar Karl (1908–1992) und Grete (1908–1996) Horak⁸⁸ bei einem Volkstanz-Seminar 1960 in Rotschuo (Vierwaldstättersee, Schweiz) zeigen. Nur ein Jahr früher entstand offenbar bei einem

84 Wolfram: Richard Wolfram; Wolfram: Die Verbindung.

85 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 114/w114/Lehre/6, Signatur 0016923-N. Es handelt sich hierbei um das nicht viduierte „Handexemplar Wolfram“ eines von der Hochschülerschaft der Universität Wien herausgegebenen Skriptums der obengenannten Vorlesung mit handschriftlichen Anmerkungen und Korrekturen Wolframs. Johann Wolfgang Goethe habe, insbesondere im „Faust“, so Wolfram darin, ohne dass dieser es wusste, eine volkskundliche ‚Tiefenschau‘ (was auch immer das sein soll) demonstriert.

86 So z.B. den Pinzgauer Tresterertanz im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 143/w143/Notizheft/1, Signaturen 0020278-N und 0020316-N.

87 Siehe dazu z.B. zu Goßensasser Tänzlen aus Südtirol <https://www.mediathek.at/portaltreffer/atom/018AA58D-2BF-01FB2-00000484-0189A3E5/pool/BWEB/>, oder zu Tänzlen der rumänischen Kaluscharen <https://www.mediathek.at/oesterreich-am-wort/suche/treffer/atom/018AA5AC-1E6-01FDE-00000484-0189A3E5/pool/BWEB/>.

88 Zum Lebenslauf des Ehepaares Horak siehe z.B. Haid: Horak; Scheck/Schusser: Sammeln; Scheck/Schusser: Nachruf. Die Sammlungen des Ehepaares Horak befinden sich heute im Volksmusikarchiv des Bezirkes Oberbayern in Bruckmühl, siehe <http://www.volksmusik-archiv.de/>. – Im Lebenslauf in Scheck/Schusser: Sammeln, S. 9 fehlt der Hinweis auf die Mitarbeit in der Kulturkommission Südtirol. Im Verzeichnis der „Feldforschungen von Karl und Grete Horak“ wird für die Jahre 1940 und 1941 je „Südtirol“ genannt, allerdings wird keinerlei Kontextualisierung mit dem SS-Ahnenerbe oder der Kulturkommission vorgenommen. Siehe weiters Schusser: Sammlung Horak.



Abbildung 5: Grete und Karl Horak, Elisabeth und Richard Wolfram während eines Volkstanz-Seminars in Rotschuo am Vierwaldstättersee (Schweiz), Ostern 1959, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Schwarzweißfototasche 71, ohne Signatur).

ähnlichen Seminar jenes Foto der beiden Ehepaare, das heute kleinformatig und in Schwarzweiß einer dieser Monate aufgearbeiteten ‚Ansammlung‘ von Schwarzweißfotos in Wolframs Bildarchiv entnommen werden konnte. (Abbildung 5)

Zwei, wohl ob der Enge und des Getümmels etwas unscharfe Dias entstanden bei der Brauchfeldforschung von und mit Wolfram beim Nikolospil 1962 in Bad Mitterndorf. Hier wird der normalerweise fotografierende Volkskundler selbst in den Fokus genommen und – möglicherweise von einem Kollegen oder einer Kollegin, einer Studentin oder einem Studenten – in einem turbulenten Moment fotografiert, samt einem rot maskierten Krampus direkt hinter ihm, mit dessen starrem Maskenblick Wolframs überraschter Blick unfreiwillig korrespondiert. Wolfram trägt im Steireranzug den Fotoapparat mit aufgestecktem Blitzlicht in der Hand und ist

somit für das nächste Foto akkurat vorbereitet. (Abbildung 6)

Ein weiteres, leider undatiertes Bild aus einer ‚Ansammlung‘ des Bildarchivs, zeigt uns Wolfram abermals in einem ‚Sammlungsmoment‘, als er auf der linken Schulter eine kleine Truhe und in der rechten Hand einen Gegenstand abtransportiert. Aufgrund der Kleidung, Kontextvergleichen – zum Beispiel mit privatem Archivmaterial zum Maler Alfred Hagn (1882–1958) – und des Bildhintergrunds könnte dieses Bild, mit aller Vorsicht datiert,⁸⁹ während des „Germanischen Wissenschaftseinsatzes“ zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Norwegen entstanden sein. Wiederum nicht fehlen dürfen die beiden umgehängten Kameras, möglicherweise eine

⁸⁹ Ich danke Franz Grieshofer, Wien, für seinen erfahrungsreichen Blick; weiters Alfred Werner Höck, Salzburg, für seinen untrüglichen Spürsinn und sein Erinnerungsvermögen.



Abbildung 6: Richard Wolfram bei einer Feldforschung beim Nikolospiel in Bad Mitterndorf (Steiermark) mit Kamera, Blitzgerät und einem Krampus, 1962, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Vorlesungsdiabox 46, Dianummer 70).



Abbildung 7: ‚In tragender Rolle...‘ – Richard Wolfram mitsamt zweier Kameras, undatiert, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Schwarzweißfototasche 63, ohne Signatur).

für kontraststarke Schwarzweißfotos und eine mit einem Diafilm bestückt. Kameratechnisch auf diese Art und Weise waren übrigens auch etwas jüngere, aber noch derselben Generation entstammende Forschende wie Oskar Moser (1914–1996) in Graz oder auch fachverwandte Wissenschaftler wie zum Beispiel Kunsthistoriker ausgerüstet, die auf eine umfangreiche Eigendokumentation für ihre Vorträge und Bildsammlungen setzten.⁹⁰ (Abbildung 7) Etliche Beispiele haben sich im Wolframschen Bildarchiv auch bezüglich des ‚Sommerfrischlers‘ erhalten. Aufgrund seiner bürgerlichen

Herkunft schon von klein auf an diese Art des Urlaubs, zum Beispiel in Niederösterreich oder Südtirol, gewöhnt, wählten Wolfram und seine Ehefrau später öfter Ziele in der Steiermark, so das Dorf Tragöß zum Beispiel 1968: *dem Erzherzog Johann Umkreis näher*.⁹¹ Zeitzeugen-Erinnerungen nach liebte es Wolfram, dort angekommen, sich möglichst rasch seine Lederhose anzuziehen, um offenbar bald in der für ihn als angemessen erdachten ländlichen

90 Für freundliche Hilfestellungen und Beratung danke ich Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Salzburg.

91 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 150/b2/RW→XY/2, Signatur 0021191-N.



Abbildung 8: Richard Wolfram als ‚Sommerfrischler‘ im Steireranzug am Grünen See in der steirischen Gemeinde Tragöß, undatiert, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Sammlung gerahmter Dias, GD 15, ohne Signatur).

‚Sommerfrischler‘-Kleidung erscheinen zu können.⁹² (Abbildung 8)

Noch 1981,⁹³ als 80-Jähriger, wandte sich Wolfram aus Tragöß-Oberort an seinen Forscherkollegen Otto Höfler, um dessen Laudatio auf ihn selbst im Rahmen der Österreichische Akademie der Wissenschaften zu redigieren.⁹⁴ Auch im steirischen Ramsau am Dachstein (Oberes Ennstal) verbrachte das Ehepaar, aber auch

schon der unverheiratete Wolfram gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Höfler viele Sommerwochen, teils vor dem Zweiten Weltkrieg und auch noch nach 1945.⁹⁵ (Abbildung 9) Im Alter wählte der verwitwete Wolfram gern den Luftkurort Sankt Radegund bei Graz.

92 So waren neben dem damaligen Studenten und späteren Assistenten Helmut Paul Fielhauer weitere Studenten öfter als Chauffeure für das Ehepaar Wolfram tätig. Ich danke Olaf Bockhorn, Wien, für freundliche Auskünfte.

93 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signatur 0021555-N.

94 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signatur 0021556-N.

95 Wolframs Ramsauer Urlaube, hier allerdings der Weihnachtsurlaub 1930, fanden u.a. Eingang in Wolfram: Weihnachtsgast, hier S. 20. Siehe auch den denkwürdigen Brief Wolframs vom 12.8.1938 an Ahnenerbe-Reichsgeschäftsführer Wolfram Sievers, in dem er den Finanzplan seiner künftigen „Lehr- und Forschungsstelle“ in Salzburg darlegt, samt den *Volkskundlern, die für eine Mitarbeit in Frage kommen*, verfasst in einer Pension in Ramsau am Dachstein. Siehe Richard Wolfram an Wolfram Sievers, 12.8.1938, in: Bundesarchiv Berlin, NS 21/2708-2709. Siehe z.B. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 167/b19/XY→RW/11, Signatur 0027409-N. Die Ansichtskarte wurde Wolfram nach Ramsau am Dachstein nachgesandt.



Abbildung 9: Richard Wolfram als ‚Sommerfrischler‘ im August 1939 in Ramsau am Dachstein (Steiermark) in Lederhose, unbekannter Fotograf (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Schwarzweißnegative mit Kontaktabzügen, Vorsortierung: Salzburg 6-8, Steiermark, Tirol, Mappe: Steiermark, Salzburg, Oberösterreich, Dianummer 19).

Richard Wolframs epistemologische Prämissen: „Gestalthaftes Sehen“, Kontinuitätsdenken und Männerbünde als Kulturpräger

Die erkenntnistheoretischen Fundamente Wolframs und seine besonderen Interessen lassen sich, was frühe ‚völkische‘ Prägungen betrifft, aus dem familiären Umfeld, besser und deutlicher aber aus seinem Studium, seinen Qualifikationsarbeiten und den prägenden Professorenpersönlichkeiten sowie seinen Kolleginnen

und Kollegen ablesen.⁹⁶ Er selbst war Protestant – ein Faktor, der für das Gepräge der deutsch-nationalen Milieus in Österreich am Anfang des 20. Jahrhunderts nicht untypisch war. Wolfram wuchs in einer bürgerlichen, ehemals bäuerlichen Familie auf, deren väterlicher Teil, von ihm selbst als *Arztensfamilie*⁹⁷ bezeichnet, aus Traismauer und Poysdorf in Niederösterreich stammte; der mütterliche jedoch den Mitbesitzer einer der, nach Wolframs Angaben, größten Leihbibliotheken des Kontinents, das „Literaturinstitut Last“, repräsentierte. Die ‚Sommerfrische‘ bezog man mitsamt einem Hauslehrer bereits ab Mai in Rekawinkel in Niederösterreich am ‚Lastberg‘, der nach den Villenbauten der Großmutter benannt war. Das Kind Richard bekam zum Beispiel „eine Germanenkleidung [...] mit Helm, Schild und Speer mit einer Pappendeckelspitze.“⁹⁸ So gewandert nahm er am Sonnwendfeuer⁹⁹ teil. Seine Eltern, die sich in Josef Pommers

96 Zur Biografie Wolframs siehe Höck: Richard Wolfram; Kammerhofer-Aggermann: Mythen.

97 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029074-N.

98 Wolfram: Die Verbindung, S. 294-295.

99 Das Bild des gemeinsamen Sonnwendfeuers, das Wolfram seit Jugendtagen begleitet, prägte auch Feierlichkeiten im Alter. So schildert Wolfram, dass die Feier zum 70. Geburtstag des bekannten österreichischen Volkstanz-Prägers und Gymnasiallehrers Herbert Lager (1907–1992), bei dem, so Wolfram *200 führende Volkstänzer aus Österreich* gekommen waren, seinen Abschluss in einem Sonnwendfeuer fand. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signatur 0021558-N. Siehe zur Bedeutung Herbert Lagers für die Geschichte des österreichischen Volkstanzes Benz/Schmidt: Herbert Lager. Darin auf S. 246 auch ein Foto, das Herbert Lager mit Richard Wolfram (in kurzer Lederhose) und weiteren Volkstanz-Ikonen bei der Österreichischen Volkstanztagung 1956 in Lienz zeigt.

(1845–1918) „Deutschem Volksgesangverein“ kennengelernt hatten, sangen später im, vom Onkel mütterlicherseits, Franz Friedrich Kohl (1851–1924), gemeinsam mit Josef Reiter (1862–1939) gegründeten „Deutschen Volksliedverein“. Dieser „Onkel Kohl“, geboren in Südtirol, war nicht nur Entomologe am Naturhistorischen Museum in Wien, sondern ein begeisterter Volksliedsammler, -pfleger und -publizist, und etliche ‚Sommerfrischen‘ wurden mit Kohl in der Schlerngegend in Südtirol verbracht.¹⁰⁰

Wolfram studierte zuerst Germanistik und Kunstgeschichte, die er aber, wie er selbst begründet, nach einem *einjährige[n] Aufenthalt in Schweden*¹⁰¹ gegen Skandinavistik tauschte. Sein prägender Universitätslehrer, der von den damaligen Studierenden als „Heerkönig“ verehrt wurde, war Rudolf Much (1862–1936), Germanischer Altertumskundler und Sprachwissenschaftler, Begründer der sogenannten Ritualisten der „Wiener Schule“,¹⁰² nämlich jenes Zweiges, die den angeblichen Ritualen germanischer Männerbünde eine kulturprägende und in die Gegenwart überdauernde Kraft zumaßen.¹⁰³ Wolframs bedeutender Studienkollege ab den 1920er-Jahren war der spätere Professor für Ältere deutsche Sprache und Literatur (1959–1971) an der Universität Wien, in der NS-Zeit Professor an der Universität München beziehungsweise zwischen dem 15. Mai 1943 und dem 30. September 1944 Leiter des Deutschen

Wissenschaftlichen Instituts in Kopenhagen, Otto Höfler.¹⁰⁴

Wolfram und Höfler bildeten über Jahrzehnte die „Männerbundzwillinge“ (Leopold Schmidt), wobei der karikierende Name den Erkenntnisfokus beider Forscher hervorhob. Harm-Peer Zimmermann hat bereits in einer erhellenden Studie gezeigt, wie sehr die beiden Themenbereiche „Totenkult“ sowie „Männerbund“ das Lebenswerk Höflers überschatteten.¹⁰⁵ Für Wolfram standen – sieht man auf seine Habilitation mit dem vielsagenden Titel „Schwerttanz und Männerbund“ – Überlegungen zur noch gegenwärtig kulturprägenden Kraft angeblicher germanischer Männerbünde ebenso häufig im Fokus seiner Analysen. Wie für Forschende seiner akademischen Sozialisation üblich, wurden ‚Altschichten‘, ‚Restschichten‘ oder ‚volkskundliche Beharrungsgebiete‘ von ‚Brauch-Phänomenen‘ gesucht. Immer wieder ging es um Relikte, um von ‚guten Gewährspersonen‘ Übermitteltes, um „Ahnenerverehrung“, „Fruchtbarkeitskult“ sowie „männerbündisch-soziales Brauchtum“.¹⁰⁶ Es wurden Menschen im „volkhaften Rahmen“¹⁰⁷ mit einer „Volkskultur“ konstruiert, die unter Umständen völlig anders dachten und handelten, als gegenwärtig Forschende zu erfassen im Stande waren. Das Erfassen habe über „intuitive Schau“ oder „gestalthaftes Sehen“¹⁰⁸ zu geschehen, die freilich eine Schulung und Begabung voraussetze.

100 Siehe Greger: Die Gämse, S. 189; auch Wolfram: Südtiroler Volksschauspiele, S. 5-6.

101 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/13/RW-Pers/2, Signatur 0029073-N.

102 Siehe Weber-Kellermann: Die Wiener Schule, S. 115-120; Bockhorn: Von Ritualen, S. 477-488.

103 Siehe Grabenweger: Germanistik, bes. Kapitel IV.

104 Siehe zum Leben Höflers z.B. Zimmermann: Otto Höfler.

105 Siehe Zimmermann: Männerbund.

106 Wolfram: Prinzipien und Probleme, S. 68.

107 Wolfram: Die Gewährsleute, S. 23

108 Wolfram: Plädoyer, S. 28-29.

Der Scherzname „Männerbundzwillinge“ zeigt aber auch die enge persönliche und fachliche Verbindung von Wolfram und Höfler, die sich auf die Karriereplanung Wolframs vorteilhaft auswirkte. So konnte er 1938 die „Lehr- und Forschungsstelle für Germanisch-deutsche Volkskunde“ des SS-Ahnenerbes in Salzburg begründen und bekam 1939 eine Professur für Germanisch-Deutsche Volkskunde an der Universität Wien verliehen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und seiner Entlassung sowie dem Rückzug nach Salzburg war die Bestellung Höflers als ordentlicher Professor an die Universität Wien 1957 für die Karriere Wolframs ein abermaliges Sprungbrett, wie Herbert Nikitsch darstellen konnte.¹⁰⁹

In den 1970er-Jahren versuchte ein von den Detmolder und Falkensteiner Bemühungen der sogenannten Neutöner wenig begeisterter Wolfram, seine Begrifflichkeiten wie, schon in der nationalsozialistischen Soziologie sehr strapazierte Vokabel, „Gemeinschaft“ gegenüber den Angriffen der methodisch neu orientierten Fachkolleginnen und -kollegen zu verteidigen.¹¹⁰ Wobei als Gemeinschaft ja häufig, so Ulrike Brunotte, „das Modell des charismatischen (Männer)-Bundes“ angesprochen wurde.¹¹¹ Parallel zu Höfler beschäftigte sich Wolfram im Alter auch zunehmend mit der Erfassung von „Gestalt“-Typen und „Gesetzmäßigkeiten“¹¹² in der Volksforschung als Ausdruck einer „Kulturmorphologie“. So hielt er als Reaktion auf Dieter Kramers

legendären Artikel „Wem nützt Volkskunde?“ von 1970 ein „Plädoyer für gestalthaftes Sehen“.¹¹³ In diesem wirft er Kramer die „Unfähigkeit zum ‚gestalthaften Sehen‘ und damit zu Wesentlichstem des Erkennens“ vor.¹¹⁴ Wolfram folgt hier, ähnlich wie Höfler 1968 in einem Beitrag zur ersten Festschrift für Wolfram, der Idee des intuitiven Erkennens und Unterscheidens zwischen Kultur und ‚Un-Kultur‘, zwischen Kulturererscheinungen, die man morphologisch erschauen könne, und „Chaos“, „Nicht-Kultur“¹¹⁵ oder „Unnatur“¹¹⁶. In seinem Aufsatz in der „Ethnologia Europaea“ berichtet Wolfram in einer eher freien Wortverwendung von „echten Experimenten“, mit denen er eine „Bestätigung“ der morphologischen Sichtweise erlangt habe: Er erriet angeblich gegenüber einer bulgarischen Übersetzerin nach anfänglichem Vorlesen den restlichen Textinhalt einer Beschreibung der Kukeri, einer Maskenfigur der bulgarischen Fastnachtsrituale, indem er intuitiv und wohl durch viel Literatur vorgeschult, deren Ausführungen zu einem „ganz typisch ausgebildeten Brauchkomplex“ ergänzte.¹¹⁷ Schon Harm-Peer Zimmermann wies darauf hin, dass Höfler mit seinem Intuitionsbegriff methodisch auf die Kritik an der kausal-atomistischen Lebensdeutung reagiert hatte. Auch Wolfram wendete sich ab 1970 mehrfach gegen den positivistischen Rationalismus, dem die Erneuerer des Faches unter der Flagge der Soziologie ergeben seien. Schon im sogenannten Spann-Kreis der 1930er-Jahre mit dem neoromantischen Universalismus in Berührung gekommen,

109 Siehe Nikitsch: Zur Geschichte, S. 21-22.

110 Siehe Brunotte: Zwischen Eros, S. 124; Wolfram: Um den Begriff.

111 Brunotte: Zwischen Eros, S. 124.

112 Siehe Wolfram: Anwendungsmöglichkeiten, S. 196-197.

113 Siehe Kramer: Volkskunde.

114 Wolfram: Plädoyer, S. 31.

115 Höfler: Volkskunde, S. 128-129.

116 Wolfram: Plädoyer, S. 29.

117 Wolfram: Anwendungsmöglichkeiten, S. 198-199.

war Wolfram weiters von Heinrich Schurtz' Gedankengebäude der kulturprägenden Männerbünde und deren besonderen Ritualen geprägt. Immer wieder stieß er dabei auf besondere und trotz allen „Ausfragens“ unüberwindliche Geheimhaltungen und Geheimnisse, die es zwar bestmöglich zu entschlüsseln galt, die im letzten, wie für Männerbünde üblich, aber „very, very secret“ waren.¹¹⁸

Symbole in Norwegen, Schwedens Landschaften, dänische Städte, finnische Tänze: Richard Wolfram und Skandinavien

„In meinem Leben spielte Skandinavien eine große Rolle. Als Student war ich nach Schweden eingeladen worden, das mir zu einer zweiten Heimat wurde. Bei rund 30 Aufenthalten durchwanderte ich es bis nach Lappland, dabei ging ich einmal mehrere hundert Kilometer von Göteborg nach Stockholm zu Fuß. Ich erlernte auch das Dänische und Norwegische bei wiederholten Aufenthalten in diesen Ländern.“¹¹⁹ Soweit Wolfram in einem späten Selbstzeugnis von 1981 zu seiner „Nordsehnsucht“¹²⁰. Dieser Begriff kam im Titel seiner 1926 vorgelegten Dissertation plakativ vor: „Ernst Moritz Arndt. Zur Geschichte der deutschen Nordsehnsucht“.¹²¹ Das Wintersemester 1924/1925 hatte er als Gast der Bergmannhaus-Stiftung in Kiel verbracht; im Jahr

vor seiner Promotion weilte er aber bereits für Quellenrecherchen in Schweden.¹²² Weiters sei nochmals Wolframs Venia-Teil „Neuskandinavistik“¹²³ in Erinnerung gerufen.

Wolframs Bezug zu Skandinavien begann allerdings schon im Elternhaus, so stammten seine Großeltern mütterlicherseits von der Insel Rügen, die bis 1815 zu Schweden gehört hatte.¹²⁴ Seine erste Schweden-Reise absolvierte Wolfram mit 21 Jahren. Damals lernte er, ermöglicht durch eine Hilfsaktion von schwedischen Akademikern,¹²⁵ die Familie des Stockholmer Arztes und Professors für Pharmakologie Carl-Gustav Santesson (1862–1939) kennen. Diese wurde ihm zu einer zweiten ‚Heimat‘, und Wolfram blieb den Kindern Santessons lebenslang eng verbunden, wofür es Foto- und Briefbelege in seinem Nachlass gibt.

Mit der Wahl des völkisch-nationalistischen Schriftstellers Ernst Moritz Arndt (1769–1860) zum Dissertationsthema freilich, dessen Rezeption nach 1918 perfekt zur sogenannten Kultur

122 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/I2/RW-Pers/2, Signatur 0029074-N.

123 Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signatur 0021610-N.

124 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 173/I2/RW-Pers/2, Signatur 0029073-N.

125 Die nichtwissenschaftliche, materielle Hilfe für die nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftlich katastrophal aufgestellte Universität Wien begann nach dem Ende des Kriegs mit der Einladung von 100 christlichen Professorenkindern durch den Bischof von Uppsala, und in der Folge organisierten Studierende in Stockholm, Göteborg, Lund und Uppsala ähnliche Aktionen, sodass in weiterer Folge mehrere hundert Wiener Studierende für drei oder sechs Monate nach Schweden reisen konnten. Siehe Höflechner: Bau-meister, S. 165.

118 Wolfram: Anwendungsmöglichkeiten, S. 201.

119 Wolfram: Richard Wolfram, S. 332.

120 Siehe Tschöfen: Ich schwelgte, S. 28.

121 Siehe Wolfram: Ernst Moritz Arndt. Seine Dissertation legte er 1926 vor, die Veröffentlichung folgte 1933.

der Niederlage passte, eignete sich Wolfram auch dessen Geschichtsphilosophie an, die Alfred Höck als „ethnisch-nationalistisch inspirierten Irrationalismus“¹²⁶ charakterisiert hat.

Wolfram war Gründungsmitglied und späterer Vorsitzender des 1920 ins Leben gerufenen Deutsch-Schwedischen Vereines SVEA, heute die Österreichisch-Schwedische Gesellschaft (ÖSG)¹²⁷, den er damals wohl auch als politisches Werkzeug verstand. So wurde ihm von Seiten des SD-Führers des SS-Oberabschnittes Donau 1938 attestiert, die SVEA dem „verjudeten österreichisch-skandinavischen Klub“¹²⁸ entgegengestellt zu haben.

Wolfram, der zunächst keine Anstellung fand, war ab 1928 als Lektor für Schwedisch an der Universität Wien tätig. Ab 1934 arbeitete er auch als österreichischer Korrespondent „der auflagenstärksten schwedischen Zeitung“¹²⁹. Um sein Einkommen aufzubessern, veranstaltete er „[a]m Volksbildungshaus Wiener Urania [...] Vortragsabende über die nordischen Länder und Holland“¹³⁰, die nach eigenen Angaben „von rund 20.000 Menschen besucht wurden. An ihnen

wirkte ich auch als Sänger und Tänzer mit.“¹³¹ Bereits in seinen Vorlesungen an der Universität Wien, zum Beispiel jener über „Die Volkskunde der Nordgermanen“¹³² vom ersten Trimester 1940 zeigte Wolfram „Lichtbilder“, als „Einleitung zu den wissenschaftlichen Darlegungen“ und um „die Wärme des eigenen Erlebens und persönlichen Erinnerns [an]“ diese Länder zu vermitteln, die er auf seinen Fahrten nach Dänemark, Schweden, Norwegen, die Färöer-Inseln und Island gemacht hatte. Die schwedischen Kontakte überdauerten sogar die NS-Zeit insofern, als er sich 1946 vom Chefredakteur der schwedischen Tageszeitung „Göteborgs Morgonpost“, von Margit Söderholm sowie auch von mehreren Mitgliedern der Familie Santesson „Persilscheine“ bezüglich seiner angeblichen politischen Harmlosigkeit ausstellen ließ.¹³³ Vor allem in seiner Zeit im „Germanischen Wissenschaftseinsatz“ konnte Wolfram zumindest vom 12. August bis zum 20. Oktober 1943 in

126 Höck: Richard Wolfram, S. 486.

127 <https://www.oesterreichschweden.com/about/>.

128 Höck: Richard Wolfram, S. 493, Anm. 58, S. 498, Anm. 86.

129 Wolfram: Richard Wolfram, S. 332. Es handelte sich, so Wolfram, um „Stockholms Tidningen“ und um „Huvudstadsbladet“ in Helsingfors. Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 174/I3/RW-Pers/3, Signatur 0029079-N, S. 2.

130 Wolfram: Richard Wolfram, S. 332.

131 Wolfram: Richard Wolfram, S. 332. Nach eigenen Angaben veranstaltete Wolfram 36 Mal ein zweieinhalbstündiges Programm mit Lichtbildvorträgen, Filmvorführungen, Lied- und Orchestervorträgen sowie Volkstänzen, die den Vortrag illustrierten. Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 174/I3/RW-Pers/3, Signatur 0029079-N, S. 2.

132 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 117/w117/Lehre/9, Signatur 0017056-N.

133 Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, unsignierter Nachtrag zum schriftlichen Nachlass: Schreiben des Chefredakteurs Sanfrid Neander-Nilsson, „Göteborgs Morgonpost“, Göteborg, 4.3.1947; Brief von Margit Söderholm, Ålsten, 24.6.1946 in schwedischer Sprache samt Übersetzungsbeglaubigung durch Anna Leymann vom 2.8.1946; Brief von Lars, Maja und Lisa Santesson, Stockholm, Juni 1946, in schwedischer Sprache samt Übersetzungsbeglaubigung durch Anna Leymann vom 2.8.1946.

verschiedenen Landschaften Norwegens, die teilweise nur langwierig per Boot oder mühsam über Nebenstraßen erreichbar waren, forschen. Wolfram war damals gemeinsam mit dem „Sinnbildforscher“ Karl Theodor Weigel (1892–1953) sowie dem Hausforscher Hermann Phleps (1877–1964) unterwegs, wobei sich Wolfram in seinem Arbeitsbericht – wie häufig zu beobachten – bitter über seine vermeintlich untergeordnete Rolle beschwerte.¹³⁴ Allerdings vermutete schon der Vorgesetzte von Wolfram und Weigel, Hans Schwalm (1900–1992), dass 95 Prozent der Fotos, die Wolfram und Weigel damals machten, identisch seien. Sind damit vielleicht jene Fotos aus Norwegen gemeint, die Wolfram von Bauernhöfen und deren Ornamenten, mitunter auch von Menschen angefertigt hatte? (Abbildung 10)

Auch 1944 war er vom 23. August bis 8. September in Norwegen, konnte aber aufgrund der Kriegsentwicklung keine weiteren ‚Kundfahrten‘ mehr unternehmen.

Seine guten Beziehungen nach Schweden, insbesondere jene zur Bestseller-Autorin Margit Söderholm, die er bereits aus der Vorkriegszeit kannte, halfen ihm auch nach dem Kriegsende, da er gemeinsam mit seiner Frau insgesamt acht ihrer Romane ins Deutsche übersetzte.¹³⁵

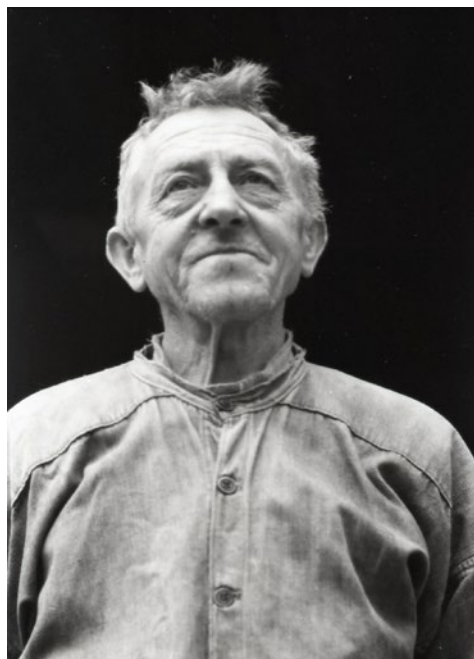


Abbildung 10: Richard Wolfram: Tore Tveitane, Sänger der norwegischen Totenklagen aus Osen, 1943 (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Bildnachlass, Schwarzweißnegative, Schubert Norwegen 7, Negativstreifen 398, Negativnummer 30).

Auch führte er mit der Autorin eine rege Korrespondenz und bekam Lebensmittelpakete übersandt.¹³⁶ (Abbildung 11)

¹³⁴ Siehe Arbeitsberichte R. Wolfram, Arbeitsbericht Norwegen 12. August bis 20. Oktober 1943, 8 S., hier S. 2-3, in: Bundesarchiv Berlin, NS 21/83.

¹³⁵ Es sind dies die bei Orell-Füssli verlegten Romane „All irdisch Freud“ (1949), „Die Brüder“ (1950), „Reiche Ernte“ (1952), „Die Krone des Lebens“ (1954), „Die Anckarbergs auf Hellesta“ (1955, 2. Auflage 1956), „Wolken über Hellesta“ (1955), „Reise nach Delphi“ (1957) sowie „Sommer auf Hellesta“ (1958). Siehe dazu http://agso.uni-graz.at/spannkreis/biografien/w/wolfram_richard.html.

¹³⁶ Siehe Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, Schubert 166/b18/XY→RW/10, Signatur 0026992-N bis Signatur 27106-N bzw. die Antwortbriefe unter Schubert 154/b6/RW→XY/6, Signatur 0022694-N bis Signatur 0022773-N. Die Übersetzungen dieser Briefe, die z.T. noch im Gange sind, verdankt das SLIVK Frau Hella Wald, Wien.



Abbildung 11: Richard Wolfram: Die schwedische Bestseller-Autorin Margit Söderholm vor dem Denkmalhof Karlsgården bei Järvsö, dem ältesten Denkmalhof Hälsgårdens. Hier wurde Söderholms Roman „Driver dag, faller regn“ verfilmt, undatiert (Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Wolfram, RW 2, Bildnachlass, Vorlesungsdiabox 9, Dianummer 20).

In den Folgejahrzehnten sollten noch einige Norwegenreisen folgen, die Wolfram zumindest zwischen 1930 und 1955 in 15 seiner über 450 erhaltenen Notizhefte festhielt. Eine Edition dieser Notizhefte könnte gemeinsam mit einer Einzeldokumentaufnahme der Bilder biografische Details und eventuell unbekannte Fotomotive einer Klärung zuführen.

Wolframs lebenslange besondere Verbindung zu Schweden ist in seinem schriftlichen Nachlass dokumentiert. Er hielt Erfahrungen seiner

Schweden-Reisen in insgesamt 22 Notizheften¹³⁷ fest. Wolfram wurde auch 1951 international zu einem ‚Comeback‘ verholfen, als er zu einem Vortrag auf dem „International Congress of European and Western Ethnology“ in Stockholm eingeladen wurde.¹³⁸ Er scheute sich nicht, gerade dort über seine „Brauchtumsaufnahmen“ in Südtirol und in Salzburg zu referieren. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass er dabei den Kontext seiner SS-Auftragsforschungen nicht explizit machte. Das Ergebnis seines Vortrags charakterisiert Petra Garberding als „vage“, eine Diskussion wurde im Kongressband nicht abgedruckt, entweder weil es keine gab oder ein Druck nicht opportun erschien.¹³⁹

Auf seinen dänischen Reisen, die er in Notizheften von 1928 bis in die 1950er-Jahre protokollierte, hielt Wolfram fotografisch Landschaften, Stadtansichten, Bräuche, Trachten, Häuser sowie Tänze (weniger fotografisch, aber schriftlich auch jene der dänischen Färöer-Inseln¹⁴⁰) fest. Finnland besuchte Wolfram bereits 1930 im Zuge einer Schweden- und Norwegen-Reise¹⁴¹ und für eine Tagung des Europäischen Volkskundeatlas 1970. Auf seinen Dias steht ‚Finnland-Typisches‘ wie Kalevala-Sänger, die Sauna oder

137 Abfrage der Institutsdatenbank durch den Autor am 7.1.2021.

138 Siehe Garberding: Deutsch-schwedische Kontakte, S. 327.

139 Garberding: Deutsch-schwedische Kontakte, S. 327. Vgl. ein fünfzehnteiliges Typoskript zum 100.

Vortragsauftritt von Richard Wolfram in der Wiener Urania am 27.4.1932: „Nordische Volkstänze und Lieder. SLIVK, Nachlass Wolfram, Schubert 128/w128/Vortrag/8, Signatur 0017954-N.

141 Vgl. Nachlass Wolfram, Schubert 143/w143/Notizheft/1, Signatur 0020267-N für die Finnlandreise 1930 sowie Signatur 0020675-N für die Finnlandreise 1970.

Rauchstubenhäuser sowie Tänze wie der Seehundtanz (Själaskuttan) im Vordergrund. Möglicherweise, das zahlreiche Publikum und die Bühnenperspektive legen das nahe, sind die Tanzfotos auch bei europäischen oder nationalen Volkstanztreffen, die Wolfram teils mitbegründete und häufig besuchte, entstanden. Einige der Finnland-Dias hat Wolfram zum Beispiel im Finnischen Nationalmuseum (Suomen Kansallismuseo) erworben.

Bezogen auf Wolframs Publikationstätigkeit entstanden in den Folgejahrzehnten, abgesehen von einigen ‚Ablagerungen‘ in Vorlesungsmanuscripten, vergleichsweise wenige direkt auf Skandinavien fokussierte Beiträge.¹⁴² Allerdings dürften die vielen und detailreichen Begegnungen mit Skandinavien wohl auch dazu beigetragen haben, dass er als Autor des Artikels „Die germanischen Völker“ in Hugo A. Bernatziks „Neue große Völkerkunde“ von 1962 in Erscheinung trat.¹⁴³ Wolframs Bedeutung insbesondere für die Schwedische Tanzforschung belegen auch ein eigener, 1991 eingerichteter, Wolframs Publikationen und seinem Wirken gewidmeter Raum im Dansens Museet in Stockholm, seine Ehrenmitgliedschaft in der Schwedischen Volkstanzvereinigung sowie mehrere hohe schwedische Auszeichnungen.¹⁴⁴

Fazit

Das Bildarchiv Richard Wolframs ist heute ein Abbild der persönlichen und fachlichen Interessen eines zu seinen Lebzeiten sehr angesehenen und prominenten österreichischen Volkskundlers. Aufgrund seiner langen Lebenszeit und der schon frühen quasi freiberuflichen Tätigkeiten, vor allem im populärwissenschaftlichen Vortragswesen, ist es in manchen Sachbereichen eine materialreiche Belegsammlung insbesondere der bäuerlichen Alltags-, Bau- und Festkultur des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Regionen Europas mit Schwerpunkten in Skandinavien und Österreich sowie in Südtirol. Mithilfe der Bilder als quasi absolute oder sakrosankte Belege seiner Forschungen verwendete Wolfram sie begeistert auch in seiner Universitätslehre, um damit seine aus heutiger Sicht berechtigterweise umstrittenen Thesen, die auf einem ideologisierten und irrationalen Gedankenfundament aus ‚Germanentümelei‘, ‚Kontinuitätsbesessenheit‘ und Männerbund-Verehrung ruhten, zu untermauern. Dabei verwendete Wolfram, so Zeitzeugen¹⁴⁵, viele Dias zur Illustration seiner Ausführungen, gelegentlich auch als ‚Beweise‘ und Argumente für seine Thesen (das ‚Zahnziehen‘ beim Hüttenberger Reiftanz als Beispiel ‚germanischer Initiationsriten‘ oder diverse Landkarten mit Brauch-Einträgen als Belege für angebliche Kulturgrenzen).

Die Ergebnisse des Wolframschen „Bildhunger“¹⁴⁶ sind auf den ersten Blick zahlenmäßig

142 Siehe Wolfram: Totenklagen.

143 Siehe Wolfram: Die germanischen Völker.

144 So wurde Wolfram schon 1930 zum Ritter des schwedischen Vasa-Ordens Erster Klasse, 1972 schließlich zum Kommandeur des Nordstern-Ordens ernannt. 1973 erhielt er die Arthur-Hazelius-Medaille des Nordischen Museums im Stockholm. Siehe z.B. Kammerhofer-Aggermann: Mythen, S. 119. Für zweckdienliche Angaben aus persönlichem Miterleben, nicht zuletzt als ausländisches Ehrenmitglied der Schwedischen Volkstanzvereinigung, danke ich Hella Wald, Wien, sehr herzlich.

145 E-Mail-Auskünfte von Wolf D. Zupfer und Franz Grieshofer, Wien, die beide bei Richard Wolfram studiert haben.

146 Höck: Bilddokumente, S. 646.

beeindruckend und immer wieder interessante Belege für, teils vormoderne, zumindest aber häufig vergangene Lebens- und Bauweisen, Objektwelten, Bräuche, Tänze, Schauspiele und künstlerische Äußerungen in verschiedenen Teilen Europas. Erst ein zweiter oder dritter kritischer Blick vermag zu zeigen, dass die oberflächlich so ‚wahrhaftig‘ erscheinenden Bilder zum Teil Stilisierungen, ‚Wiederbelebungen‘ oder Ergebnisse von Auswahl beziehungsweise von Inszenierungen sind. Am Beispiel der Kulturkommission Südtirol oder des „Germanischen Wissenschaftseinsatzes“ in Norwegen zeigen sich diese Auswirkungen am deutlichsten.

Als jemand, der selbst hin und wieder mit Bildern und teils Bewegtbildern Vorträge oder Kurzpräsentationen illustriert, der also selbst in Salzburg öfter auf der Suche nach Bildbelegen von Bräuchen oder anderem unterwegs ist, gilt es, sich im Spiegel der Wolframschen Bildmenge selbstkritisch die Frage zu stellen, inwieweit nicht die heutige, sehr preisgünstige Digitaltechnik zu ähnlichen oder vielleicht noch schlimmeren ‚Bilderfluten‘ animiert. Diese Einlassung auf Wolframs Hinterlassenschaften im Bild gibt Gelegenheit, zu reflektieren, inwieweit man selbst gelegentlich genau dieser von Konrad Köstlin apostrophierten „Dokumentiergier“ oder einer „Belegsucht“ erliegt, deren Ergebnisse hernach viel Dokumentations- und Verzeichnungszeit erfordern – und möglicherweise einer schärferen gedanklichen Durchdringung des Materials im Wege stehen. So können im Bildarchiv Wolframs auch kathartische Gefühle aufkommen, vor allem wenn man auf wenig bis nicht beschriftete ‚Ansammlungen‘ stößt, die auch mit der Hilfe kundiger, allerdings Jahr für Jahr weniger werdender Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nur mehr

aufwändig oder eben auch nicht mehr aufzulösen sind. Als Forschungsdesiderat bleiben freilich die Einzeldokumentaufnahme des Bildarchivs sowie eine begleitende Digitalisierung und Verzeichnung nach dem heutigen Stand der Technik.

Linksammlung

Alle Zugriffe vom 15.7.2020 bis 11.5.2021.

<http://agso.uni-graz.at/spannkreis/biografien/w/wolfram-richard.html>

<http://d-nb.info/gnd/1080564209>

<http://www.volksmusik-archiv.de/>

https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Richard_Eybner

<https://de.wikipedia.org/wiki/Contaflex>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Rolleiflex>

<https://www.mediathek.at/>

<https://www.mediathek.at/oesterreich-am-wort/suche/treffer/atom/018AA-5AC-1E6-01FDE-00000484-0189A3E5/pool/BWEB/>

<https://www.mediathek.at/portaltreffer/atom/018AA58D-2BF-01FB2-00000484-0189A3E5/pool/BWEB/>

<https://www.oesterreichschweden.com/about/>

Archivquellen

Bundesarchiv Berlin

NS 21 Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“:

NS 21/83: Personal und Organisation von Forschungsprojekten, Bd. 3, 1939–1945

NS 21/2708-2709: Wolfram, Richard, 1938–1944

**Landesdirektion Deutsche und ladinische Musikschulen
(Bozen), Referat Volksmusik, Archiv**

Nachlass Alfred Quellmalz:

Fotosammlung Nr. 8: Richard Wolfram, Dorf Tirol,
29.4.1940

Salzburger Landesinstitut für Volkskunde

Nachlass Richard Wolfram:

RW 2, PK_RW_1: Bildpostkarten

RW 2, PK_RW_2: Bildpostkarten

RW 2, PK_RW_3: Bildpostkarten

RW 2, PK_RW_4: Bildpostkarten

RW 2, PK_RW_5: Bildpostkarten

Sachbereich „Brauchtumsaufnahme Südtirol“, Schubert
81/w81/BA42-Stirol/14, Signatur 0012200-N: Bilderalbum
(enthaltend Aufnahmen Signatur 0012201 bis 0012264-N)

Sachbereich „Brauchtumsaufnahme Südtirol“, Schubert
81/w81/BA42-Stirol/14, Signatur 0012265-N: Bilderalbum
(enthaltend Aufnahmen Signatur 0012266 bis Signatur
0012333-N)

Sachbereich „Brauchtumsaufnahme Südtirol“, Schubert
81/w81/BA42-Stirol/14, Signatur 0012334-N: Bilderalbum
(enthaltend Aufnahmen Signatur 0012335 bis 0012398-N)

**Sachgruppe „Lehre (Arbeiten [...]) von R.W. an der Uni-
versität Wien“**, Schubert 114/w114/Lehre/6, Signatur
0016923-N: Typoskript der Vorlesung „Österreichische
Volkskunde im Rahmen der Europäischen Volkskunde“

Sachbereich „Lehre“, Schubert 117/w117/Lehre/9, Signa-
tur 0017056-N: Vorlesungstyposkript 1. Trimester 1940,
Die Volkskunde der Nordgermanen (Schweden, Norwe-
ger, Dänen, Isländer)

Sachbereich „Vorträge von R.W.“, Schubert 127/w127/Vor-
trag/7, Signatur: 0017877-N: Vortrag von Richard Wolfram
über „Photographie und neuzeitliche Volkskundearbeit“,
gehalten am 9.2.1943

Sachbereich „Vorträge von R.W.“, Schubert 128/w128/
Vortrag/8, Signatur: 0017954-N: Typoskript zum 100.

Vortragsauftritt von Richard Wolfram in der Wiener Urania
am 27.4.1932

Sachbereich „Notizhefte“, Schubert 143/w143/Notiz-
heft/1, Signatur: 0020267-N: Notizheft „Norge-Sverige
Finland 1930, 112 S.

Sachbereich „Notizhefte“, Schubert 148/w148/Notiz-
heft/6, Signatur: 0020675-N: Notizheft „Finnland EA,
Strobl: Volksmusiktagung Vortrag Gavazzi - 1970“,
80 beschriebene S.

Sachbereich „Briefe“, Schubert 150/b2/RW→XY/2, Signa-
tur 0021191-N: Richard Wolfram an Richard Eybner, o.O.,
4.7.1968

Sachbereich „Briefe“, Schubert 150/b2/RW→XY/2, Signa-
tur 0021259-N: Richard Wolfram an Irma Froschauer,
Wien, 13.10.1986

Sachbereich „Briefe“, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signa-
tur 0021555-N: Richard Wolfram an Otto Höfler, Tragöß-
Oberort, 18.8.1981

Sachbereich „Briefe“, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signa-
tur 0021556-N: Von Richard Wolfram eigenhändig redi-
gierter Entwurf einer Laudatio von Otto Höfler zu Wolf-
rams 80. Geburtstag (16.9.1981) in der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften, 12 S.

Sachbereich „Briefe“, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Sig-
natur 0021558-N: Richard Wolfram an Otto Höfler, o.O.,
18.6.1977

Sachbereich „Briefe“, Schubert 151/b3/RW→XY/3, Signa-
tur 0021610-N: Richard Wolfram an Otto Höfler, Salzburg,
1.11.1948

Sachbereich „Briefe“, 154/b6/RW→XY/6, Signatur
0022694-N bis Signatur 0022773-N: Richard Wolfram an
Margit Söderholm

Sachbereich „Briefe“, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Signa-
tur 0023003-N: Richard Wolfram an Louise Witzig, Wien,
20.5.1962

Sachbereich „Briefe“, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Si-
gnatur 0023016-N: Richard Wolfram an Louise Witzig,
14.2.1959

Sachbereich „Briefe“, Schubert 155/b7/RW→XY/7, Signatur 0023064-N: Richard Wolfram an Elisabeth Wolfram, Oslo, 3.9.1944

Sachbereich „Briefe“, Schubert 166/b18/XY→RW/10, Signatur 0026992-N bis Signatur 27106-N: Margit Söderholm an Richard Wolfram

Sachbereich „Briefe“, Schubert 167/b19/XY→RW/11, Signatur 0027409-N: Hans-Georg Wackernagel an Richard Wolfram, Schloss Bechburg, 26.7.1962

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027707-N: Louise Witzig an Richard Wolfram, Winterthur, 30.11.1956

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027709-N: Louise Witzig an Richard Wolfram, Winterthur, 28.11.1956

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027710-N: Louise Witzig an Richard Wolfram, Winterthur, 22.11.[1956]

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027878-N: Elisabeth Wolfram an Richard Wolfram, [o. O.], 27.1.1952

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0027955-N: Elisabeth Wolfram an Richard Wolfram, o. O. [Poststempel Traismauer], 4.4.1949

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0028003-N: Elisabeth Wolfram an Richard Wolfram, o. O., 28.4.1942

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0028005-N: Elisabeth Wolfram an Richard Wolfram, o. O., 18.4.1942

Sachbereich „Briefe“, Schubert 168/b20/XY→RW/12, Signatur 0028031-N: Elisabeth Wolfram an Richard Wolfram, o. O., 5.3.1941

Sachbereich „Lebensdokumente/Sachakten“, Schubert 173/13/RW-Pers/2, Signatur 0029073-N: Undatierter Lebenslauf von Richard Wolfram, unvollständig

Sachbereich „Persönliches“, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029074-N: Undatierter Lebenslauf von Richard Wolfram

Sachbereich „Persönliches“, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Sig.: 0029076-N: Beschreibung von Richard Wolfram: Schwerttanz und Männerbund, undatiert, 2 S.

Sachbereich „Persönliches“, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029079-N: Lebenslauf undatiert, 2 S.

Sachgruppe „Persönliches“, Schubert 173/12/RW-Pers/2, Signatur 0029082-N: Typoskript „Mein wissenschaftlicher Werdegang“, 7 S.

Sachbereich „Persönliches“, Schubert 174/13/RW-Pers/3, Signatur 0029079-N: Lebenslauf-Typoskript „Richard Wolfram: Biographisches“

unsignierter Nachtrag zum schriftlichen Nachlass

Universität Wien, Archiv des Instituts für Europäische Ethnologie

Auslauf 1965–1972

Literatur

Rotraut Acker-Sutter/Irmtraud Froschauer (Hg.): Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde. Richard-Wolfram-Forschungsstelle. Ein Institut stellt sich vor, Salzburg 1986.

Nikola Benz/Else Schmidt: Herbert Lager im Spiegel seines Nachlasses, in: Waltraud Frohofer (Hg.): Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol, Weitra 2012, S. 243–252.

Helmut Birkhan: Altgermanistik, „Volkskunde“ und „Hanüschien“. Erinnerungen eines 116-Semestrigen, in: Herbert Nikitsch/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2014, S. 213–235.

Olaf Bockhorn: „Die Angelegenheit Dr. Wolfram, Wien“. Zur Besetzung der Professur für germanisch-deutsche Volkskunde an der Universität Wien, in: Mitchell G. Ash/Wolfram Nieß/Ramon Pils (Hg.): Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien, Wien 2013, S. 199–224.

Olaf Bockhorn: R. Wolframs Salzburger „Brauchtumsaufnahme“, in: Lucia Luidold/Ulrike

Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen. 3 CD-ROMs, Salzburg 2002, CD-ROM 1: Im Winter und zur Weihnachtszeit, URL: <http://www.brauch.at/>.

Olaf Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien, in: Wolfgang Jacobeit/Hannjost Lixfeld/Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien u.a. 1997, S. 477-526.

Olaf Bockhorn: Wiener Volkskunde 1938–1945, in: Helge Gerndt (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus, München 1986, S. 229-237.

Ulrike Brunotte: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne, Berlin 2004.

James R. Dow: Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee, Innsbruck 2018.

James R. Dow: „Jugendheim 1951“ und der Nationalsozialismus. Zur Aktualität damaliger Perspektiven einer neuen Volkskunde, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 27 (2004), S. 7-22.

Helmut Paul Fielhauer: Brandwirtschaft im Ötschergebiet, Niederösterreich, in: Helmut Paul Fielhauer (Hg.): Volkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram, Wien 1968, S. 50-64.

Petra Garberding: Deutsch-schwedische Kontakte in der Volkskunde im Schatten des Kalten Krieges, in: Johannes Moser/Irene Götz/Moritz Ege (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges, Münster/New York 2015, S. 315-337.

Elisabeth Grabenweger: Germanistik in Wien. Das Seminar für deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897–1933), Berlin/Boston 2016.

Michael J. Greger: Die Gämse aus Pfauenfedern? Oder: Ein Beispiel aus Richard Wolframs Gürtelsammlung, in: Peter Assmann/Reinhard Bodner/Karl C. Berger (Hg.): Tracht. Eine Neuerkundung, Innsbruck 2020, S. 189-191.

Michael J. Greger: „Sonst: Meuli reizend. Wackernagel prächtig.“ Bemerkungen zum Wissensformat „Kollegenkorrespondenz“ am Beispiel österreichischer und Schweizer Volkskundeforscher, in: Sabine Eggmann u.a. (Hg.): Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945, Münster u.a. 2019, S. 305-323.

Michael J. Greger: Zwischen Sammlung, Pflege und Transfer. Richard Treuer als mehrdimensionaler Vermittler „volkskundlicher Inhalte“, in: Karin Bauer/Dagmar Hänel/Thomas Leßmann (Hg.): Alltag sammeln. Perspektiven und Potentiale volkskundlicher Sammlungsbestände, Münster/New York 2019, S. 15-37.

Michael J. Greger: „Verehrter Freund!“ – „Sehr verehrter Herr Professor!“. Viktor Geramb in Korrespondenz mit Richard Wolfram und Leopold Schmidt 1945–1948. Ein Beitrag zur österreichischen Nachkriegsvolkskunde. Veröffentlichte Geisteswissenschaftliche Diplomarbeit, Universität Graz 2002.

Ulrich Hägele: Die Visualisierung des „Volkskörpers“. Fotografie und Volkskunde in der NS-Zeit, in: Fotogeschichte 21 (2001), H. 82, S. 5-20.

Ulrich Hägele: Volkskundliche Fotografie. Geschichte, Methoden und Sammlungsaspekte, in: Lucia Luidold/Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen. 3 CD-ROMs, Salzburg 2003, CD-ROM 2: Vom Frühling bis zum Herbst, URL: <http://www.brauch.at/>.

Gerlinde Haid: Horak, Karl, in: Österreichisches Musiklexikon online, URL: https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik-H/Horak_Karl.xml.

Alfred Werner Höck: Richard Wolfram (1901–1995). „Wir haben einen Stern, dem wir gefolgt sind“, in: Karel Hruza (Hg.): Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900 – 1945. Band 3, Wien u.a. 2019, S. 479-526, URL: <http://library.oapen.org/handle/20.500.12657/25196>.

Alfred Werner Höck: Zu den Bilddokumenten im Nachlass Richard Wolframs, in: Waltraud Frohofer (Hg.): Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol, Weitra 2012, S. 645-653.

Alfred Werner Höck: Der Volkskundler Richard Wolfram und der lange Schatten der deutsch-völkischen Mythenwelt, in: Waltraud Frohofer (Hg.): Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol, Weitra 2012, S. 617-644.

Walter Höflechner: Die Baumeister des künftigen Glücks. Fragment einer Geschichte des Hochschulwesens in Österreich vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1938, Graz 1988.

Otto Höfler: Volkskunde und Kulturmorphologie, in: Helmut Fielhauer (Hg.): Volkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram, Wien 1968, S. 107-132.

Wolfgang Jacobeit/Hannjost Lixfeld/Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien u.a. 1994.

Reinhard Johler: Richard Wolfram und das „Ahnenerbe“: Institutionalisierung der universitären Volkskunde und ihr Verhältnis zur Völkerkunde, in: André Gingrich/Peter Rohrbacher (Hg.): Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken. Band 3, Wien 2021, S. 1303-1335.

Reinhard Johler: Völkische Imaginationen. Zur Archaik von Bild und Brauch, in: Reinhard Johler/Ludwig Paulmichl/Barbara Plankensteiner (Hg.): Südtirol im Auge des Ethnographen, Wien/Lana 1991, S. 33-40.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Mythen, Magie und Männerbund. Richard Wolframs Brauchtumsideologie und kein Ende?, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 69 (2020), S. 107-125.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Nutzen und Nachteil des Wolfram-Nachlasses. Unveröffentlichter Beitrag der Tagung „Das volkskundliche Foto 1940/41“ im Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim bei Bruneck, Südtirol von 28.-30.6.2001, 13 S.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Schwerttanzforschung. „Unvollständige Bemerkungen“, in: Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bergbau. Alltag und Identität der Dürnberger Bergleute und Halleiner Salinenarbeiter in Geschichte und Gegenwart, Salzburg 1998, S. 307-316.

Konrad Köstlin: Erinnerungsorte? Südtirol, die „Kulturkommission“ und Richard Wolfram, in: Herbert Nikitsch/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2014, S. 325-342.

Konrad Köstlin: Der Norden im Süden. Germanische Projektionen in der volkskundlichen Fotografie, in: Fotogeschichte 21 (2001), H. 82, S. 41-49.

Dieter Kramer: Wem nützt Volkskunde?, in: Zeitschrift für Volkskunde 66 (1970), S. 1-16.

Lucia Luidold/Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hg.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen. 3 CD-ROMs, Salzburg 2003, CD-ROM 2: Vom Frühling bis zum Herbst, URL: <http://www.brauch.at/>.

Herbert Nikitsch: Wiener Volkskunde 1945–1970. Umbrüche – Rückbrüche – Aufbrüche, in: Johannes Moser/Irene Götz/Moritz Ege (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges, Münster/New York 2015, S. 227-242.

Herbert Nikitsch/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2014.

Herbert Nikitsch: Zur Geschichte des Instituts, in: Herbert Nikitsch/Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2014, S. 19-39.

Thomas Nussbaumer: Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940–42). Eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus, Innsbruck u.a. 2001.

Josef Pammer: Mut zum Aufbruch. Helmut Paul Fielhauer (1937–1987). Masterarbeit am Institut für Europäische Ethnologie, Wien 2015.

Wolfgang Scheck/Ernst Schusser: Nachruf Karl Horak, URL: https://www.dancilla.com/wiki/index.php?title=Nachruf_Karl_Horak.

Wolfgang Scheck/Ernst Schusser (Bearb.): Sammeln und Bewahren. Ausgewählte Arbeiten von Karl und Grete Horak, Bezirk Oberbayern 1988.

Ernst Schusser: Die „Sammlung Horak“ am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, in: Waltraud Frohofer (Hg.): Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol, Weitra 2012, S. 222-226.

Bernhard Tschofen: „Ich schwelgte und photographierte“. Richard Wolfram – Volkskunde im Geiste des Photosstrups, in: Fotogeschichte 21 (2001), H. 82, S. 27-32.

Gunther Waibl: Photographie in Südtirol während des Faschismus, in: Reinhard Johler/Ludwig Paulmichl/Barbara Plankensteiner (Hg.): Südtirol im Auge des Ethnographen, Wien/Lana: 1991, S. 137-153.

Ingeborg Weber-Kellermann: Die Wiener Schule - die schwedische Schule: Gleichzeitiges - Ungleichzeitiges, in: Ingeborg Weber-Kellermann/Andreas C. Bimmer/Siegfried Becker: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Dritte, vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart/Weimar 2003, S. 115-122.

Michael Wedekind: Kulturkommission des SS-„Ahnenerbess“ in Südtirol, in: Michael Fahlbuch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Band 2: Forschungskonzepte – Institutionen – Organisationen – Zeitschriften, Berlin/Boston 2017, S. 1860-1877.

Heinrich Winter: Feuerbrauch an Fasnacht im Odenwald und Spessart, in: Germanien. Monatshefte für Germanenkunde 13 (1941), H. 3, S. 81-120.

Richard Wolfram: Anwendungsmöglichkeiten der Morphologie in der Volkskunde und ihre experimentelle Bestätigung, in: Ethnologia Europaea 4 (1970), S. 196-202.

Richard Wolfram: Das Radmähen, ein unscheinbarer Volksbrauch und eine Fülle von Rätseln, in: Der Schlern 21 (1947), S. 237-240.

Richard Wolfram: Das Radmähen, ein unscheinbarer Volksbrauch und eine Fülle von Fragen, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 44 (1947), S. 270-278.

Richard Wolfram: Der Lebensbaum. Gedichte, Sankt Pölten 1981.

Richard Wolfram: Die Germanischen Völker, in: Hugo Adolf Bernatzik (Hg.): Die neue große Völkerkunde. Völker und Kulturen der Erde in Wort und Bild, Einsiedeln 1962, S. 23-56.

Richard Wolfram: Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa, Salzburg 1951.

Richard Wolfram: Die Gewährsleute, besonders Matthias Schönberger, in: Richard Wolfram: Das Wagrain und Großarl Jahr in Brauch und Glaube, Salzburg 1987, S. 23-34.

Richard Wolfram: Ernst Moritz Arndt. Zur Geschichte der deutschen Nordsehnsucht, Weimar 1933.

Richard Wolfram: Fröhliche Heilkräuterwelt in Gedichten. Mit Aquarellen von Erwin Exner, Wien 1986.

Richard Wolfram: Plädoyer für gestalthaftes Sehen, in: Zeitschrift für Volkskunde 66 (1970), S. 28-32.

Richard Wolfram: Prinzipien und Probleme der Brauchforschung, Wien 1972.

Richard Wolfram: Die Verbindung zwischen Kind und Mutter ist etwas Wunderbares, in: Andrea Schnöller/Hannes Stekl: „Es war eine Welt der Geborgenheit...“. Bürgerliche Kindheit in Monarchie und Republik, Wien 1987, S. 289-302.

Richard Wolfram: Richard Wolfram, in: Hermann Baltl/Nikolaus Grass/Hans Constantin Faußner (Hg.): Recht und Geschichte. Ein Beitrag zur österreichischen Gesellschafts- und Geistesgeschichte unserer Zeit. Zwanzig Historiker und Juristen berichten aus ihrem Leben, Sigmaringen 1981, S. 331-342.

Richard Wolfram: Schwerttanz und Männerbund, Kassel 1937.

Richard Wolfram: Südtiroler Volksschauspiele und Spielbräuche, Wien 1987.

Richard Wolfram: Totenklagen in Norwegen, in: Niederdeutsches Jahrbuch für Volkskunde 22 (1947), S. 43-50.

Richard Wolfram: Um den Begriff der „Gemeinschaft“. Bemerkungen zu der Arbeit von H. Fielhauer, „Maulgäbe und Mahlgemeinschaft“, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 77 (1974), S. 143-152.

Richard Wolfram: Weihnachtsgast und „Heiliges Mahl“. Otto Höfler zum 60. Geburtstag, in: Zeitschrift für Volkskunde 58 (1962), S. 1-31.

Harm-Peer Zimmermann: Männerbund und Totenkult. Methodologische und ideologische Grundlinien der Volks- und Altertumskunde Otto Höflers 1933–1945, in: Kieler Blätter zur Volkskunde 26 (1994), S. 5-26.

Harm-Peer Zimmermann: Otto Höfler, in: Christoph König (Hg.): Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Band 2, Berlin 2003, S. 763-766.

| Autorinnen und Autoren

Jens Bemme (Dipl.) studierte Verkehrswirtschaft und Lateinamerikastudien. Nach Stationen in der Öffentlichkeitsarbeit arbeitet er im Bereich Landeskunde und Citizen Science der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Referat Saxonia. Er forscht zu historischem Radfahrerwissen um 1900. Mit Christian Erlinger erschließt er im Projekt ‚Die Datenlaube‘ die gleichnamige Illustrierte und transkribiert sie in Wikisource mittels Wikidata.

Andreas Benz (Dr.) hat Politische Wissenschaften, Wirtschafts- und Sozialgeschichte/ Neueste Geschichte an der Universität Mannheim studiert. Anschließend war er am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Siegen und am TECHNOSEUM – Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim

beschäftigt. Seit April 2016 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) und Leiter der Kustodie der TU Bergakademie Freiberg.

Annett Bresan (Dr.) hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Archivwissenschaft und Geschichte studiert. Seit 1993 forscht sie in Bautzen als Mitarbeiterin des Sorbischen Instituts zur sorbischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dort ist sie für die Erschließung und Betreuung des Sorbischen Kulturarchivs (SKA) verantwortlich, das unter anderem auch Foto-sammlungen, Fotografennachlässe sowie Ton- und Filmdokumente umfasst.

Sabine de Günther studierte Kunstgeschichte, Romanischen Philologie und Medienwissenschaften in Marburg, London und Venedig. Im Rahmen des Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung“ an der Humboldt-Universität zu Berlin beschäftigte sie sich mit kollaborativen Forschungsstrukturen und der kleiderkundlichen Gemäldesammlung Franz und Frieda von Lipperheides, die auch Gegenstand ihrer 2020 abgeschlossenen Dissertationsschrift ist. Ihr Interesse an den Methoden und Werkzeugen der Digital Humanities, methodischen und multidisziplinären Fragestellungen bei der Rekonstruktion von Kleidung und deren Bedeutung führt sie im Projekt „Restaging Fashion. Digitale Kontextualisierung vestimentärer Quellen“ am UCLAB der Fachhochschule Potsdam weiter.

Christian Erlinger-Schiedlbauer (Dipl.-Ing. Mag. phil.) hat Raumplanung und Politikwissenschaft in Wien studiert und arbeitet seit 2013 als Bibliothekar, seit 2021 an der Zentral und Hochschulbibliothek Luzern. Er ist Wikidata-Enthusiast und arbeitet an Fragen zur Ausweitung der bibliothekarischen Tätigkeitsfelder im Semantic Web. Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde unterstützt er in der Verlinkung des Historischen Ortsverzeichnisses mit Wikidata.

Michael J. Greger (Dr.) hat das Studium der Volkskunde sowie der Geschichte, Germanistik und Pädagogik an der Universität Graz absolviert. Seit 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, das er seit April 2019 leitet. Seine Forschungsschwerpunkte sind Brauch- und Ritualforschung, Wissens- und

Institutionengeschichte der Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft/Volkskunde, Alltagskulturen und kulturtechnische Strategien der Zufallsvermeidung.

Sarah Griwatz (M.A.) hat Geschichte, Psychologie und Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg studiert. Seit 2019 ist sie mit diversen Arbeitsschwerpunkten als Projektmitarbeiterin im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde tätig, zuletzt im Bereich Bearbeitung digitaler topographischer und Urkatasterkarten von Hessen.

Ulrich Hägele (PD Dr.) hat Empirische Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte in Tübingen studiert. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Visuellen Anthropologie und der Fotogeschichte. Er leitet die dgV-Kommission Fotografie gemeinsam mit Judith Schühle (Berlin) und ist Mitherausgeber der Buchreihe „Visuelle Kultur. Studien und Materialien“. Seit 2006 arbeitet er am Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen, seit 2014 mit dem eigenen Forschungs- und Lehrbereich „Visuelle Anthropologie und Medienkultur“ am Zentrum für Medienkompetenz. Seit 2010 leitet er den Campusfunk Micro-Europa, das Lehr- und Lernradio der Universität Tübingen.

Elisabeth Haug (M.A.) hat Volkskunde, Soziologie, Neuere und Neueste Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg studiert. Seit 1993 arbeitet sie an der Außenstelle Südbaden/Landesstelle für Volkskunde des Badischen Landesmuseums in Staufen im Breisgau, die sie seit 2014 leitet. Ihre Arbeitsschwerpunkte

sind die Sammlung und Dokumentation regionaler Fotografie sowie gemeinsame Studien-, Forschungs- und Ausstellungsprojekte mit den Kooperationspartnern des 2017 gegründeten „Forum Alltagskultur“.

Theresa Jacobs (Dr.) hat in Leipzig, Krakau und Bratislava Musik-, Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Germanistik studiert. Zu den Schwerpunkten ihrer Forschungsarbeit gehört neben der Musik- und Tanzwissenschaft auch die vergleichende Minderheitenforschung. Seit 2015 forscht sie am Sorbischen Institut | Serbski institut in Bautzen. Im Rahmen des vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus geförderten interdisziplinären Verbundprojekts „Multiple Transformationen“ untersucht sie aktuell den Wandel sorbischer/wendischer Kultur- und Kreativwirtschaft.

Ines Keller (Dr.) hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Ethnographie studiert. Seit 1992 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sorbischen Institut | Serbski institut in Bautzen. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Kleider-, Brauch- und Migrationsforschung. Derzeit arbeitet sie im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Lebensweisen in der Lausitz im 21. Jahrhundert“ zu alltagskulturellen Auswirkungen aktueller Transformationsprozesse am Beispiel des Vereinslebens in der zweisprachigen Lausitz.

Karl Klemm (M.Sc.) war während seines Master-Studiums der Industriearchäologie/Industriekultur an der TU Bergakademie Freiberg im Forschungsprojekt „Bergbaukultur im Medienwandel – Fotografische Deutungen von Arbeit, Technik und Alltag im Freiburger Raum“ tätig.

Zwischen 2018 und 2020 forschte er im Rahmen eines Stipendiums am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg zum Einfluss der sächsischen Bergbautradition auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Rohstoffgewinnung. Seit 2021 arbeitet er als freiberuflicher Museologe und Wissenschaftler.

Thekla Kluttig (Dr.) studierte Geschichte und Politische Wissenschaften in Bonn und Hamburg und absolvierte das Referendariat für den höheren Archivdienst. Seit 2008 war sie als Referatsleiterin im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig für die Erschließung von Verlags- und Wirtschaftsbeständen verantwortlich. Seit 2020 leitet sie das Staatsarchiv Leipzig. Das Ehrenamt der stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbands Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) bekleidete sie von 2013 bis 2021. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen die Bereiche Geschichtsforschung und Archive sowie die Verlagsgeschichte.

Nathalie Knöhr (M.A.) studierte in Göttingen Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und Religionswissenschaft und schloss dort 2021 ihre Promotion zur Arbeitskultur des Serienschreibens ab. Seit 2020 arbeitet sie am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde im Rahmen des DFG-Projektes „BildSehen / BildHandeln. Die Freiburger Fotofreunde als Community of Visual Practice“ zur Geschichte und Praxis der Amateurfotografie. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Arbeits- und Erzählkulturen, Medienproduktion, Populärkultur und Visuelle Anthropologie.

Nadine Kulbe (M.A.) hat Literatur- und Kommunikationswissenschaft in Dresden studiert. Seit 2010 ist sie in diversen Arbeitsvorhaben am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde beschäftigt, zuletzt im Projekt „Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Adolf Spamer“ und seit Januar 2020 im DFG-Projekt „Bildsehen // Bildhandeln. Die Freiburger Fotografen als Community of Visual Practice“. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Visuellen Anthropologie sowie der Wissenschafts- und Wissensgeschichte.

Christina Ludwig (Dr.) studierte Volkskunde/Kulturgeschichte, Kunstgeschichte und Klassische Archäologie in Jena. Anschließend war sie im Rahmen eines Forschungsprojekts der VolkswagenStiftung bei den Städtischen Museen in Villingen-Schwenningen tätig. Die Promotion erfolgte 2020 an der TU Dortmund. Sie beschäftigt sich sowohl mit historischen als auch gegenwärtigen Fragen musealer Sammlungs- und Vermittlungspraktiken. Von 2015 bis 2020 leitete sie das Naturalienkabinett Waldenburg. Für die Neukonzeption erhielt das Museum 2019 den Sächsischen Museumspreis. Sie ist Absolventin der Museumsakademie Museion21 und des Mentoring-Programms „Frauen in Kultur & Medien“ des Deutschen Kulturrats. Seit April 2020 ist sie Direktorin des Stadtmuseums Dresden.

Agnes Matthias (Dr.) studierte Kunstwissenschaft, Kunstgeschichte und Empirische Kulturwissenschaft in Karlsruhe und Tübingen. Nach Tätigkeiten als freie Kunsthistorikerin arbeitete sie als Leiterin der Grafischen Sammlung am Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, als Kuratorin für Fotografie an den Staatlichen

Ethnographischen Sammlungen Sachsen im Verbund der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), wo sie unter anderem mit der Digitalisierung und Erschließung der dortigen Fotobestände betraut war, und als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation der SKD. Seit Herbst 2021 ist sie Kuratorin für Fotografie an der Deutschen Fotothek/Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek.

Angelika Merk (Dr.) studierte Geschichte, Kunst- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Universität Konstanz, an der sie 2015 auch promoviert wurde. Zwischen 2015 und 2018 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Volontärin am Staatsarchiv Zürich und in der Museumsabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung. Anschließend war sie Abteilungsleiterin der Stadtgeschichte in Radolfzell am Bodensee. Seit September 2019 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Landesstelle für Volkskunde Stuttgart/Landesmuseum Württemberg.

Marsina Noll (M.A.) hat Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie mit dem Schwerpunkt Curriculum Visuelle Anthropologie in Göttingen studiert. Seit 2020 arbeitet sie am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde im Rahmen des Langzeitprojektes „Visuelle Quellen zur Volkskultur in Sachsen – Das digitale Bildarchiv.“ Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Visuellen Anthropologie, Erinnerungskultur sowie Populärkultur.

Gisela Parak (PD Dr.) hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Fotogeschichte. Sie leitete unter anderem das Museum für Photographie Braunschweig e.V. und das Forschungsprojekt „Bergbaukultur im Medienwandel – Fotografische Deutungen von Arbeit, Technik und Alltag im Freiburger Raum“ an der TU Bergakademie Freiberg. Von 2019 bis 2021 betreute sie den Forschungsbereich „Visual History“ am Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven. Seit November 2021 ist sie Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf.

Sophie Rölle (Dipl.Mus.) schloss 2011 das Studium der Museologie ab. Von 2012 bis 2017 folgte eine Anstellung für den MusIS-Verbund am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg für die digitale Bestanderschließung, Support bei Online-Präsentation für Sammlungsobjekte sowie Datenaufbereitungen für Portalanwendungen. Beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste oblag ihr 2017 die Software-Optimierung der Lost-Art-Datenbank. Seit 2018 betreut sie die Fachstelle Mediathek – Fotografie und Ton der Deutschen Digitalen Bibliothek an der Deutschen Fotothek (Dresden) und ist für die Datenaggregation und Datenbearbeitung sowie die Formatweiterentwicklung dieser Medien zuständig.

Ira Spieker (Prof. Dr.) studierte Volkskunde, Mittlere und Neuere Geschichte sowie Kommunikationswissenschaften in Göttingen. Berufliche Stationen im Westfälischen Freilichtmuseum (Detmold), am Seminar für Volkskunde (heute: Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie) und am Institut für Rurale

Entwicklung in Göttingen sowie am Institut für Volkskunde/Kulturgeschichte in Jena schlossen sich an. Sie leitet seit 2014 den Bereich Volkskunde/Kulturanthropologie am ISGV in Dresden und ist apl. Professorin an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena.

Lutz Vogel (Dr.) hat Neuere und Neueste Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der Technischen Universität Dresden studiert. Von 2007 bis 2016 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden. Seit 2016 arbeitet er als Akademischer Rat am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde und ist für die Betreuung und Entwicklung des Landesgeschichtlichen Informationssystems Hessen (LAGIS) zuständig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der (Landes-)Zeit- sowie der Migrations- und Parlamentarismusgeschichte.

Sabine Zinn-Thomas (Prof. Dr.) promovierte 1997 in Frankfurt a.M. nach einem Studium der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie, Germanistik und Kunstgeschichte. Im Anschluss übernahm sie unter anderem Gastdozenturen an der Universität Basel und der Tongji-Universität Shanghai und habilitierte sich 2009, woraufhin sie bis 2015 die Vertretung des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg innehatte. Seit September 2017 ist sie Leiterin der Landesstelle für Volkskunde Stuttgart/Landesmuseum Württemberg.

Institut für Sächsische Geschichte
und Volkskunde

Zellescher Weg 17
01069 Dresden
isgv@mailbox.tu-dresden.de
www.isgv.de